

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Total-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

**Inserate**, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

**Inserate** bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 70.

Sonnabend den 1. September 1900.

10. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Die anstehenden **Apfel-Erträge** auf dem von der **Bretinmühle** von Nr. 187 an nach der **Karoline** führenden Wege.

Neueste Nachrichten.

#### Der Krieg in China.

**London, 30. August.** Nach einer Meldung aus Schanghai haben die Japaner einen großen Sieg über die Chinesen bei Tschou davongetragen. Prinz Tuan wurde in der Schlacht getötet, die Chinesen verloren 1500 Mann. Die Japaner trieben, dem Daily Telegraph zufolge, den Rest der Chinesen nach Tschili jurid. Ferner soll Yuanschikai einen bedeutenden Sieg über die Voger und die Kaiserlichen Truppen, die von Peking und die Kaiserlichen kamen, davongetragen haben. Auch hier wird die Zahl der gefallenen Chinesen auf 1500 angegeben.

**Das Urteil im Prozeß Bresci** wurde am Mittwoch Abend gefällt. Bresci wurde des Königsmordes schuldig befunden und zur höchsten Strafe, die das italienische Gesetz zuläßt, verurteilt: Zuchthaus auf Lebenszeit, die ersten sieben Straßjahre sind in der Einzelhaft zu verbüßen.

#### Deutsches und Sächsisches.

**Bretinig.** Manche Vereine sind durch das neue bürgerliche Gesetzbuch insofern gefährdet, als ihr Bestand schon durch den Tod oder das Ausscheiden eines Mitgliedes in Frage gestellt werden kann. Das königliche Ministerium des Innern hat deshalb kürzlich eine Verordnung erlassen, die auch für gewisse Arten von Vereinigungen Gewerbetreibender von größter Bedeutung ist und zu der Befähigung Stellung nimmt, daß viele in Sachsen bestehende gewerbliche Schulen von solchen Vereinigungen Gewerbetreibender unterhalten werden, die die Eigenschaft der juristischen Person nicht besitzen. Da nach § 54 des bürgerlichen Gesetzbuchs für solche Vereine die Vorschriften über die „Gesellschaft“ Geltung haben, erfolgt die Auflösung derselben durch Ausscheiden oder Ableben und durch Eröffnung des Konkurses über das Vermögen eines Gesellschafters (§§ 723, 727, 728). Dieser Auflösung zu entgehen, gibt es ein einfaches Mittel, das aber schleunigst anzuwenden sein wird. Es genügt nämlich nach § 736 die ausdrückliche Bestimmung im Gesellschaftsvertrage, daß, wenn ein Gesellschafter ausscheidet oder stirbt oder in Konkurs verfällt, die Gesellschaft nicht aufgelöst sein, sondern unter den übrigen Gesellschaftern fortbestehen soll. Das Ministerium legt deshalb in der Verordnung den eingangserwähnten Vereinigungen die entsprechende Ergänzung ihrer Satzungen behufs Vermeidung der vorgenannten Rechtsfolge nahe. Wir möchten aber auch andere Vereine, die Vermögen besitzen oder erwerben, veranlassen, sich um die veränderten Bestimmungen bei Zeiten zu kümmern. Sie könnten sonst unermutet recht verdrüßliche Erfahrungen machen.

**Bretinig.** Die diesjährigen Manöver der Rgl. 5. Infanterie-Brigade Nr. 63 und der Rgl. 3. Division Nr. 32 werden voraussichtlich innerhalb der Zeit vom 8. bis einschließlich 12. September die Fluren der Ge-

meinden bez. selbständigen Gutsbezirke Belmsdorf, Bischofswerda, Groß- und Kleindrebniß, Nieber- und Oberpuckau und Weidersdorf berühren.

— Uebergetreten zur evangelischen Kirche sind im Jahre 1898 in Sachsen 310 Katholiken und 37 Juden, zum Katholizismus dagegen übergetreten sind 57 Evangelische, zum Judentum 1 Evangelischer. Seit langen Jahren treten in Sachsen viel mehr Katholiken zum evangelischen Bekenntnis über, als umgekehrt Uebertritte zum Katholizismus stattfinden.

— Die sächsische Regierung hat ein gesetzliches Vorgehen gegen den Kontraktbruch landwirtschaftlicher Arbeiter beschlossen. Die Bezirksausschüsse sind zur Unterbreitung geeigneter Vorschläge aufgefordert worden.

— Die Ziehung der 3. Klasse der 138. tgl. sächs. Landeslotterie findet am 10. und 11. September 1900 statt. Die Erneuerung des Loses ist vor Ablauf des 1. September beim Kollektor, dessen Name auf dem Lose aufgedruckt und aufgestempelt ist, zu bewirken.

— Am 1. Dezember d. J. findet bekanntlich auf Grund eines Bundesrats-Beschlusses wiederum eine allgemeine Volkszählung im Deutschen Reiche statt; die letzte war am 2. Dezember 1895 vorgenommen worden. Zu Grunde liegt wiederum die Ausfüllung von Zählkarten für jede einzelne Person. Die Angaben sind diesmal umfangreicher als bei früheren Erhebungen. Während der das vorige Mal auszufüllende Vermerk bezüglich der Arbeitslosigkeit weggefallen ist, ist diesmal neu die Frage, die sich auf das Verhältnis des Beschäftigungsortes zum Wohnort bezieht. Hier soll der Zusammenhang der Arbeiterbevölkerung der Großstädte mit ihrer näheren Umgebung festgestellt werden. Ferner werden die Geburts- und die Muttersprache festgestellt, die auf der vorigen Zählkarte nicht verzeichnet waren.

**Kamenz, 30. August.** In unserm Nachbarorte Gelenau ereignete sich gestern Abend ein bedeutendes Brandunglück. Gegen 1/2 10 Uhr brach in der Scheune des dem Gutsbesitzer Hermann Richter gehörigen Pauergrundes Nr. 18 Feuer aus, welches, begünstigt durch die in derselben lagernden reichen Getreidevorräte, sehr bald große Ausdehnung annahm und das Gebäude, sowie das Wohnhaus nebst Stallung vollständig vernichtete. Während aus letzteren Mobilien und Vieh zum größten Teile gerettet werden konnten, fiel in der Scheune dem entsefelten Elemente die kaum erst eingebrachte Ernte zum Opfer. Leider hatte der Kalamitose nicht versichert, so daß ihm durch das Brandunglück bedeutender Schaden erwächst. Als Entstehungsurache wird Brandstiftung angenommen.

— Nächsten Sonntag den 2. September nachmittags 4 Uhr soll in Schmedwitz bei Kamenz die feierliche Grundsteinlegung zu dem dort zu erbauenden evangelisch-lutherischen Gotteshause stattfinden. Aus allen Gemeinden der Nachbarschaft sind die Einwohner mit der Bitte um zahlreiche Teilnahme an dieser Feier herzlich eingeladen.

— Einer der größten Baupespektanten, das Gemeinderatsmitglied Friedel in Löbtau, wurde

gelangen **Sonntag** den 2. September nachm. 5 Uhr an Ort und Stelle meistbietend zum **Verkauf**.  
Bretinig, am 31. August 1900.

**Der Gemeinderat**  
durch:  
R o c h, Gem.-Vorst.

der königl. Staatsanwaltschaft als Verhafteter zugeführt. Durch den bankrotten Millionär sind viele Löbtauer Familien unglücklich geworden. Friedel besaß in Löbtau sehr viele Häuser. Durchblättert man das Löbtauer Adreßbuch, so findet man Straßen, auf welchen die Häuser zu 1/8 dem verhafteten Spekulant gehören. Friedel hat stark in Wechseln gearbeitet. Einige Einwohner haben sehr hohe Summen durch ihn verloren. In Löbtau sagt man, daß die Fälle Friedel und Friedel dort mehr Schaden angerichtet haben, als eine Hungersnot.

— Seit 14 Tagen wurde in Dürreweischen bei Döbeln der frühere Gemeindevorstand, jetzige Steuereinnahmer S. vermißt, welcher nunmehr an einem Baume des Föhnwindiger Gehölzes in knieender Stellung erhängt aufgefunden wurde. S. war f. J. plötzlich verschwunden, als die Rassen revidiert werden sollten.

— Ganz besondere Rohheit hat die Dienstmagd Gahmuth in Cesewitz bei Rochlitz an den Tag gelegt. Dieselbe hat bei einem Gutsbesitzer, weil die Kühe ihr mit dem Schwanz ins Gesicht geschlagen, denselben tie Schwänze gebrochen, so daß sich die armen Tiere nicht mehr der Insekten wehren können. Diese rohe That ist zur Anzeige gebracht.

— Von einem Mordversuch und Selbstmord wird aus Hermsdorf bei Geringswalde berichtet. Ein daselbst bediensteter Stallschweizer wollte in der Nacht zum Montag aus Eifersucht seine Geliebte töten und feuerte einen Revolverversuch auf dieselbe ab. Das nur in den Arm getroffene Mädchen lief, laut um Hilfe schreiend, davon und vermochte dem rabiaten Menschen, der ihr einen weiteren, glücklicherweise sein Ziel verfehrenden Schuß nachsahnte, zu entkommen. Hierauf richtete der Schweizer die Waffe gegen sich selbst und war binnen wenigen Minuten eine Leiche.

— Den Tod durch Erhängen gab sich in Meissen eine sonst sehr fleißige und solide Arbeiters-Chefvar aus Reue über einen ganz unbedeutenden Fehltritt. Sie hatte ihrem Manne, mit dem sie zusammen in die Fabrik ging, das Abendbrot an die Arbeitsstätte getragen, da er noch Ueberstunden machte, und lehrte auf dem Rückwege in einem Restaurant ein, um ein Glas Bier zu trinken. Es mag aber bei dem einen nicht geblieben sein und so wurde die Frau trunken, welchen Umstand gewissenlose Menschen benutzten, um ihr den Wochenverdienst in Höhe von 12 Mark zur Bezahlung mehrerer Kunden abzulocken. So fand sie ihr Mann, mit dem sie ruhig nach Hause ging. Hier mag indessen doch die Ueberlegung und damit sogleich die Reue über ihren Leichtsinne gekommen sein, sie ging in das neben der Wohnung befindliche Kohlenkammerchen und machte hier ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Als der Mann hinzukam, war der Tod bereits eingetreten.

**Zschopau.** Der Stadtrat hat für den Bezirk der Stadt Zschopau angeordnet, daß in öffentlichen Schankstätten das Reinigen und Ausspülen der in Gebrauch gewesenem

Gläser nicht mehr wie bisher in mit stehendem Wasser gefüllten Gefäßen (Fässern, Wannen und dergl.) erfolgen darf, daß vielmehr dieses Spülen und Reinigen in Zukunft nur noch mittels laufenden Wassers zu erfolgen hat.

— Die Bergarbeiter Wagner von hier und Schönherr aus Röblig spielten am Mittwoch Abend mit einer Pistole. Als Wagner die geladene Pistole zufällig auf Schönherr gerichtet hielt, ging die Waffe plötzlich los und das Geschloß drang Schönherr in den Leib. Schönherr wurde sofort nach dem Krankenhaus gebracht, wo es gelang, die Kugel zu entfernen, immerhin ist der Zustand des Verunglückten nicht ohne Lebensgefahr.

— Ein Bauunternehmer in Obercrinitz hatte einem Dritten eine Witzkarte häßlichen Inhalts gesendet. Das Landgericht Zwickau verurteilte ihn deshalb zu 100 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis.

— Abgestürzt ist in Leipzig der 9 jährige Sohn der Witwe Busch dadurch, daß ein Teil des Fensterrahmens, an dem der Knabe lehnte, sich löste und der Letztere den Halt verlor. Eine schwere Gehirnerschütterung war die Folge des Sturzes. Der Fall ist um so tragischer, als wenige Stunden vorher der Vater des Knaben beerdigt worden war.

**Kirchennachrichten von Hauswalde.**  
Dom. 12. p. Trin.: Erntefest. Vorm. 1/2 9 Uhr: Festgottesdienst mit Kirchenmusik. Kollekte für die Lutherstiftung. Um freundliche Beihilfe zur Schmückung der Kirche wird nochmals herzlich gebeten.

**Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.**  
An Geburten wurden eingetragen: Elsa Hedwig, T. des Ziegelbeckers Martin Hanse 56c. — Elsa Gertrud, T. des Kutschers Ernst Emil Schäfer 157. — Clara Elsa, T. des Fabrikarbeiters David Wilhelm Karl Baum 96. — Fanny Gertrud, T. des Konstruktors Friedrich Ernst Meißner 131f. — Ernst Otto, S. des Fabrikarbeiters Bernh. Angermann 136. — Alfred Curt, S. des Fabrikarbeiters Friedrich Otto Wähler 317b. — Frida Elsa, T. des Fabrikarbeiters Franz Kopp 139b. — Curt Arthur, S. des Fabrikarb. Karl Rudolf Schöne 336b. — Außerdem ein uneheliches Mädchen und ein unehel. Knabe.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Hermann Bernhard Hesse, Färber 175, und Emma Ida Kentsch 123. — Otto Bruno Herrlich, Fabrikarbeiter 150, und Hedwig Olga Heinrich Nr. 150. — Emil Richard Philipp, Fabrikarbeiter 308, und Anna Martha Boden 93c.

Als gestorben wurden eingetragen: Max Paul, S. des Bahnarbeiters Edwin Ferd. Beschel 139c, 3 M. alt. — Hinrika, T. des Stallschweizers Johann Pastoor 332, 5 M. 30 T. alt. — Friedrich Erwin, S. des Tagearbeiters Karl August Schuster 144, 2 M. 26 T. alt. — Antonie geb. Freund, Ehefrau des Schuhmachermeisters Karl Friedrich Emil Männel 249, 64 J. 10 M. 14 T. alt. — Emil Otto, S. des Werkführers Karl Robert Boden 139, 1 J. 3 T. alt.



## Politische Rundschau.

### Der Voyer-Aufstand in China.

\*Man erzählt nun, warum keine regelmäßigen Meldungen aus Peking einlaufen: Die Verbindung von dort nach Tientsin ist so gut wie unterbrochen. Die Gegend wimmelt noch von Voyeren. So viel steht aber fest, daß die Kaiserin und der Hof der Verfolgung durch die japanische Kavallerie entgangen sind.

\*Während von kriegerischen Ereignissen nichts Neues gemeldet wird, haben die Admirale sich des listigen Li-Hung-Tschang versichert; er darf die Meere von Shanghai nicht verlassen, bis die Gesandtschaften melden, daß sie Unterhandlungen mit ihm beginnen wollen. Es ist zweifelhaft, ob er Verbindungen mit der Kaiserin hat. Wo sich dieselbe aufhält, weiß gegenwärtig niemand sicher. Prinz Tuan versucht sich und den Hof zu decken und läßt verbreiten, Jung-Lu, der Anführer der kaiserlichen Schutzwache, sei der eigentliche Anführer der Fremdenhege; er habe die Kaiserin und den Hof zu überreden gewußt.

\*Die Köln. Ztg. warnt vor englischen Sensations-Depeschen, von denen die beiden letzten über die Gefangennahme der Kaiserin, sowie die Kriegserklärung Russlands an China sich wiederum nicht bestätigten. Als besonders zuverlässig seien die russischen Depeschen anzusehen; aus diesen gehe hervor, daß die Kaiserin, der Kaiser und die gesamte Regierung entflohen sei, wodurch den verbündeten Mächten die Einleitung von Friedensverhandlungen sehr erschwert wurde. Insofern sei das Entweichen des ganzen bisherigen Regierungsapparates ein unerfreuliches Ereignis; daß aber die Regierung im Innern Chinas große Truppenmassen aufbietet und den Mächten nachdrucksvollen, militärischen Widerstand entgegenzusetzen würde, sei nicht anzunehmen. Mit der militärischen Widerstandskraft der Chinesen sei es vorbei.

\*Li-Hung-Tschang erhielt von dem japanischen Minister des Auswärtigen ein Telegramm, in welchem es heißt, Unterhandlungen seien unmöglich, solange nicht China Bevollmächtigte ernenne, die von den Mächten genehmigt würden. Der Minister bezeichnet alsbald als genehm die Ernennung der Vizekönige von Ranking und Wuitshang zu Beisitzern Li-Hung-Tschangs und macht schließlich auf die Notwendigkeit aufmerksam, daß China sein Bedauern ausdrücke, ausdrücklich sein Unrecht eingestehen und aus freien Stücken vollen Schadenersatz anbieten. Schließlich heißt es in der Depesche, wenn diese Maßnahme befolgt würden, sei Japan bereit, bei den Verhandlungen jede mögliche Unterstützung zu gewähren.

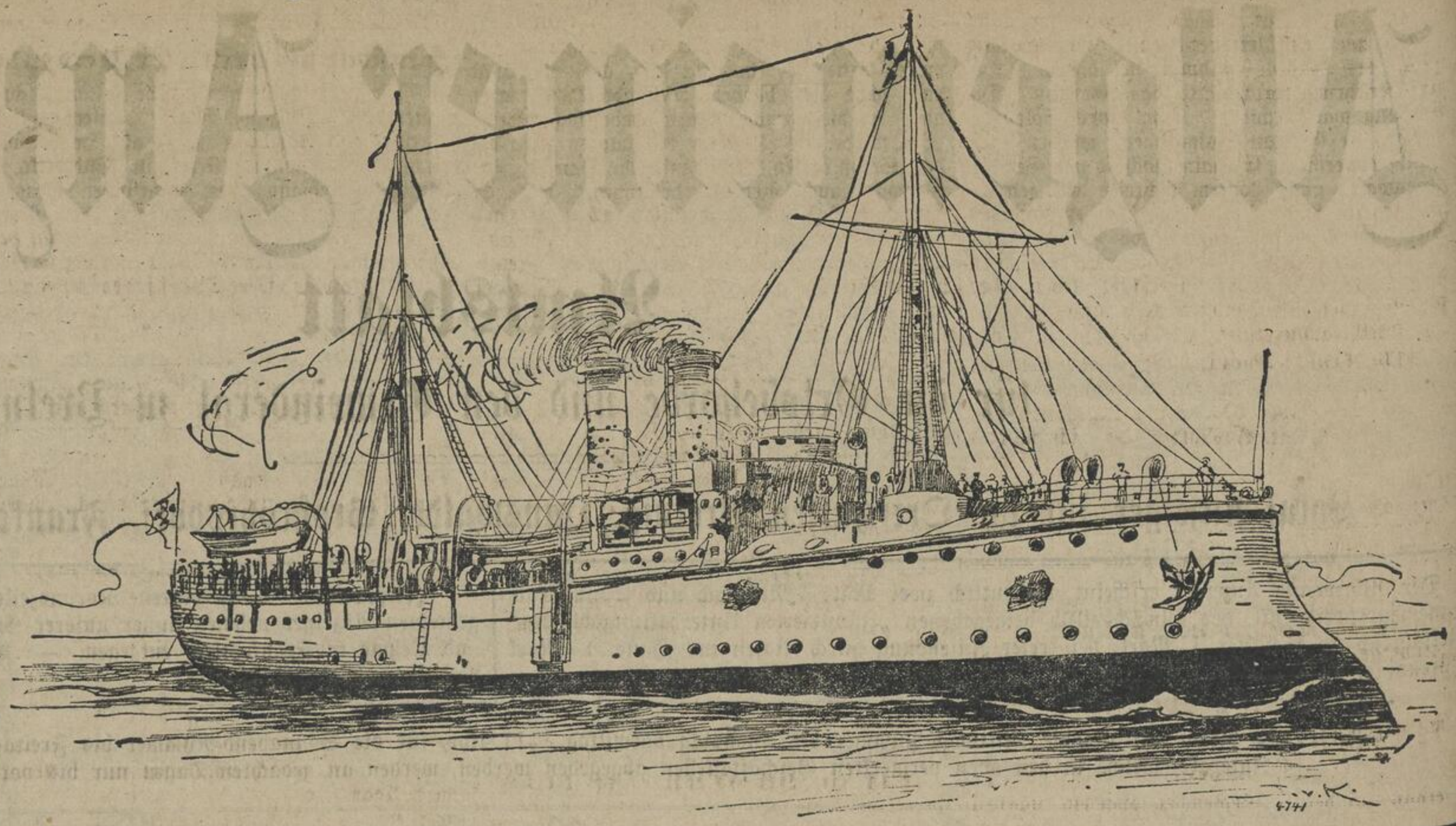
\*Nach Niederwerfung der chinesischen Truppen haben die Russen jetzt in der Mandchurie leichte Arbeit. Die Mongolen empfangen das Detachement des Generals Drowgast freundlich; sie verliehen die Truppen mit allen möglichen Vorräten und wollen dafür keine Bezahlung nehmen. In Nutschwang wurde die Zivilverwaltung dem russischen Konsul übergeben.

### Vom afrikanischen Kriegsschauplatz.

\*Die letzten Meldungen aus Transvaal sprechen von einem größeren Kampf, dessen Ausgang noch nicht entschieden zu sein scheint. Haben die Engländer bisher unter dem Mangel an Pferden zu leiden gehabt, so können sie jetzt, wo diesem Mangel abgeholfen zu sein scheint, ihre Pferde des unebenen Terrains wegen, nicht gebrauchen. Gerade dieses Terrain aber bietet bei der Kampfweise der Boeren diesen große Vorteile. Die Boeren haben jetzt fast alle ihre Kommandos im Norden und Nordosten des Transvaal vereinigt und werden ihren Gegnern noch manche schwere Stunde bereiten.

\*Auch im Oranjestaat haben die Boeren wieder eine lebhaftere Thätigkeit entfaltet, dabei aber einen schweren persönlichen Verlust

## Der „Altis“ mit den Schußspuren der chinesischen Granaten.



erlitten; General Olibier, rüchlich bekannt durch seinen Zug vom Norden der Kapkolonie bis nach Ladysbrand im Angesicht mehrerer feindlichen Divisionen, ist in einem harten Kampfe in Gefangenschaft geraten.

### Deutschland.

\*Die „Sachsen“ mit dem Grafen Waldersee und dessen Stab an Bord hat am Dienstag das Rote Meer erreicht.

\*Offiziös wird nochmals betont, es sei kein Grund vorhanden, den Reichstag vorzeitig einzuberufen.

\*Der Entwurf des neuen Zolltarifs dürfte schwerlich noch in diesem Jahre an den Reichstag gelangen. Wenigstens bezweifelt man in unterrichteten Kreisen, daß es gelingen werde, den Entwurf trotz angepannter Thätigkeit vor Ende November zum Abschluß zu bringen, worauf er dann noch erst im Bundesrat erledigt werden muß.

### Frankreich.

\*Der frühere Marineminister Loctroy erklärt in der „Depêche de Toulouse“, Frankreich hätte den Oberbefehl in China erlangen können, ihn jedoch abgelehnt, weil man in Paris gefürchtet habe, ein aus China heimkehrender Sieger könne die Republik gefährden. „Man hat“, schreibt Loctroy, „das französische Meer einem preussischen Feldmarschall anvertraut, um einen achzehnten Brumaire zu vermeiden. (Das nennt man die Verteidigung der Republik. Wenn sie nur nicht mit Enttäuschungen im Innern und Demütigungen auswärts endigt!)“

### Belgien.

\*Die Polizei in Brüssel entdeckte in der Gegend der Rue Belliard an den Häusern angeschlagene Plakate, in denen die Anarchie verherlicht wird. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

### Spanien.

\*Die Regierung verbot eine Versammlung der protestantischen Vereinigung in Saragossa, weil die Gesetze nur Privatzeremonien für Nichtkatholiken gestatten.

### Rußland.

\*Der Empfang des Boerengesandten Dr. Leyds durch den Zaren ist kein besonders auffälliger Vorgang. Noch besteht die Transvaal-Republik, Dr. Leyds ist als ihr Vertreter in Petersburg beglaubigt und sein Empfang kann daher nicht überraschen. Ob mit ihm irgend welche Bestrebungen zur Herbeiführung des Friedens zusammenhängen, kann vorläufig niemand wissen.

### Balkanstaaten.

\*Der bulgarisch-rumänische Konflikt schlängelt sich langsam weiter. Man hat auf beiden Seiten die Waffen kirren lassen. Daß die bulgarische Regierung Vorbereitungen getroffen habe, um die Donaufestungen Widdin, Sitowo und Nikopolis in Verteidigungsstand zu setzen, erklärt die Agence Bulgare, daß die Wache an der rumänischen Grenze verstärkt worden sei. Es beginnt nun aber auch der diplomatische Kampf, durch den jede Partei die andere ins Unrecht zu setzen sucht. Die Sympathien dürften wie im allgemeinen so auch in diesem Falle den Bulgaren nicht zu fallen, denn es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß das macedonische Komitee seinen Patriotismus mit der Freude am Mammon glücklich zu einen weiß, und eine Notte von Expreßern ist.

\*Gegen die bulgarischen Umtriebe geht die rumänische Regierung weiterhin mit großer Entschiedenheit vor. Im Verlauf der gerichtlichen Untersuchung gegen die bulgarischen Mischelbrüder wurde der Plan einer großen Revolution bloßgelegt, die im nächsten Frühjahr in Mazedonien und Albanien gegen die Türkei losbrechen sollte. Bis jetzt sind in Rumänien im ganzen etwa 250 Bulgaren verhaftet, die sämtlich beschuldigt werden, geheimen revolutionären Kreisen anzugehören.

\*Gruitch, der frühere serbische Ministerpräsident und spätere Gesandte in Petersburg, ist nach Belgrad zurückgekehrt. Im vorigen Jahre entzog sich Gruitch gelegentlich des Belgrader Hochverratsprozesses allen Weiterungen durch die Flucht ins Ausland. Jetzt aber sind die Radikalen in Serbien wieder oben auf.

### Von Nah und Fern.

#### Ein Geldgeschenk von 100 000 Mk.

hat der Kaiser aus seinem Dispositionsfonds der katholischen Schulgemeinde in Gnesen als Beihilfe zu den Kosten für den Bau eines neuen (24klassigen) Schulgebäudes überweisen lassen.

Die Saalburgfeier ist verschoben worden. Zu Ende dieses Monats sollte in feierlich charakteristischer Weise in Anwesenheit des Kaisers die Feier stattfinden. Nach dem von dem Wiesbadener Hoftheater-Intendanten von Hülsen entworfenen Programm sollte der Monarch am Portal der alten Römbergburg von einem römischen Legionär begrüßt werden, dessen An-

sprache Joseph Lauff bereits gedichtet hat. Auf Anordnung des Kaisers ist mit Rücksicht auf den Tod des Königs von Italien und auf die momentanen politischen Verhältnisse die Feier, zu der die Vorbereitungen bereits im vollen Gange waren, abgelaßt worden; sie soll zu einer gelegeneren Zeit abgehalten werden.

Vor der Abfahrt des kaiserlichen Sonderzuges ereignete sich in Erfurt ein bedauerlicher Unglücksfall. Als die den Kaiser begleitenden Offiziere ihre Pferde an die Kaskaden und Stalldiensten abgegeben hatten, und diese über die Brücke nach der Daberstädter Straße zu ritten, glitt ein Pferd auf dem glatten Pflaster aus und warf trotz der größten Anstrengung des Reiters diesen ab und kam darauf zu Fall. Das Pferd erhob sich sofort wieder, sprang nach der Brücke zurück und raste in die tausendköpfige Menschenmenge hinein. Dicht am Geländer, das den Umflutgraben einzäumt, bäumte sich das müttende Tier, rannte zwei Damen an, warf beide zu Boden und trat sie mehrmals. Im Augenblicke größter Gefahr sprang ein beherzter Mann hinzu, fing das Pferd ein und befreite somit zunächst die Damen aus ihrer gefährlichen Lage. Die eine derselben schien nur leicht verletzt zu sein, denn sie lief schnell Schrittes davon, während die andere bemühlos vom Plage getragen und mittels Wagen nach ihrer Behausung gebracht werden mußte. Sie hatte anscheinend mehrere Verletzungen am Kopfe davongetragen. Der sofort herbeigeeilte Polizeisuperintendent stellte den Thatsachbestand fest.

Die Eröffnung des deutsch-amerikanischen Kabels der Deutsch-Atlantischen Telegraphen-Gesellschaft ist jeden Tag zu erwarten, nachdem die Verlegung der Kabelstrecke New York-Fahal von den Witterungsverhältnissen so begünstigt worden ist. Ist das Kabelschiff auf den Azoren angelangt, so ist nur noch wenig Arbeit zu verrichten, um die ganze Linie Gmben-New York dem Betrieb übergeben zu können. Man braucht nur noch das an einer Boje befestigte Kabelende mit dem von Amerika kommenden Kabel zu verbinden und das ganze deutsch-amerikanische Kabel Gmben-Borkum-Dorta-New York ist betriebsfähig.

Ein dreizehnjähriger Netter. In Hochselsch bei Duisburg fiel ein kleines Mädchen am Sonntag in den Rhein und wurde von den Fluten weggetrieben. Der 13jährige Schüler Rudolf Althoff sprang sofort in den Strom und rettete das Mädchen mit eigener Lebensgefahr.

## Musste es sein?

15] Roman von C. v. Verlesch.

„Ja, trotzdem ist es mein schuldigster Wunsch.“

„Meine Mutter —“ flüsterte Edith.

„Ich weiß von der unglücklichen Heirat Ihrer Mutter und von allem, was daraus folgte. Beantworten Sie mir eine Frage: Trauen Sie selbst irgend eine Schuld an dieser unglücklichen Sache?“

„Nein, keineswegs. Aber Herr von Hohenstedt, wenn ich auch die Schuld nicht teile, so doch die Schande, die auf uns ruht. Haben Sie wirklich alles verstanden?“

„Ja, gewiß.“

Edith wurde totenblau.

„Und doch suchen Sie meine Freundschaft?“

„Sie, Herr von Hohenstedt, den die Welt einen so stolzen Mann nennt?“

„Wir sind nicht Herr über unsere Ab- und Zuneigungen. Die innere Stimme sagt uns, wen wir lieben und wen wir meiden sollen.“

Als ich Sie vorgefunden sah, fühlte ich mich zu Ihnen hingezogen und habe die ganze Zeit hindurch Ihrer gedacht.“

„Wirklich?“ fragte Edith erstaunt, „wie sonderbar!“

„Wir erscheint es gar nicht sonderbar. Als ich Sie nur wenige Minuten gesehen hatte, glaubte ich Sie seit langer Zeit zu kennen, und heute, wo ich mit Ihnen spreche, befestigt sich diese Annahme. Das sind Vorgänge in unserer Natur, für die wir keine Erklärung haben.“

„Nein,“ entgegnete sie träumerisch.

„Vielleicht,“ fuhr Walter fort, „habe ich immer eine besonders stark ausgeprägte Phantastik gehabt; schon als Knabe malte ich mir gern ein weibliches Ideal aus, das ich als Mann lieben möchte.“

Edith hatte alle Verlegenheit überwunden und sah mit großen Augen zu ihm auf.

„Ich gab diesem meinem Ideal,“ fuhr er fort, „auch eine ideale Gestalt, ihr Antlitz war weiß und rosig, ihre Augen blau wie Schalen und ihr Haar goldig-blond.“

„Wie schön!“ sagte Edith andächtig, ganz unbewußt, daß es ihr eigenes Bild war.

„Es freut mich, daß es Ihnen gefällt. Dann hatte mein Ideal ein Gesicht, welches mit ihrem Körper im Einklang stand, mein Traumbild war ebenso lieblich und anmutig, wie sanft und reinen Herzens.“

Sie lächelte und hörte voll Interesse zu.

„Als ich heranwuchs und zum Manne gereift war,“ sprach Walter weiter, „da suchte ich mein Ideal unter all den Frauen, mit denen ich zusammentraf. An Höfen und in Palästen, in einfachen Häusern, überall suchte ich es, und überall vergeblich. Nirgend fand ich eine, die ihm geglichen hätte.“

Er sah, wie ein Schatten der Enttäuschung über ihr Antlitz glitt, als ob sie ihn bedauerte.

„So verging die Zeit,“ fuhr er fort, „und ich gab das Suchen auf, überzeugt, daß mein Ideal nur in meiner Phantastik, nicht in Wirklichkeit existierte. Da plötzlich eines Tages traf ich es ganz unvermutet.“

Die blauen Augen glänzten voll Teilnahme.

„Es war an einem Maienmorgen, da sah ich es unter den Rosen sitzen, unendlich viel schöner noch als die Blumen trotz ihrer Pracht.“

Edith sah voll Schrecken zu ihm auf; nicht die leiseste Idee war ihr bisher gekommen, daß er von ihr sprach.

„Verstehen Sie mich?“ fragte er.

„Ja... Sie haben mich erschreckt, Herr von Hohenstedt.“

„Warum?“ Ich sprach nur die Wahrheit.

In dem Augenblicke, als ich Sie zum ersten Mal sah, wußte ich, daß ich endlich mein Ideal gefunden hatte.“

„Aber,“ erwiderte sie einfach, „ich gleiche doch nicht dem Bild, welches Sie entwarfen.“

„Nur in der Weise nicht, daß Sie tausendmal lieblicher sind. Das war der Grund, weshalb ich nach Ihnen fragte und Ihre Geschichte kennen mußte. Nun wissen Sie alles, können Sie mir jetzt Ihre Freundschaft versagen?“

„Wenn Sie doch noch danach verlangen, Herr von Hohenstedt, nein. Aber gewiß werden Sie es bald bereuen und sich meiner schämen; ich werde mich nicht wundern, wenn Sie nichts mehr von mir wissen wollen.“

„Ich sollte Sie je wieder aufgeben? Nein, niemals. Wenn jemand jahrelang etwas gesucht hat, wenn er eifrig einem Traumbild nachjagte und es endlich verkörpert findet, dann läßt er es nicht wieder fahren.“

„Es erscheint mir alles so wunderbar,“ flüsterte sie.

„Das wird es nicht mehr, wenn Sie mich erst besser kennen. Wollen Sie mir zum Andenken an die heutige Stunde eine Rose schenken?“

„Sie verleiten mich, Dinge zu thun, von denen ich nicht weiß, ob sie recht sind,“ sagte das junge Mädchen. Doch nickte sie eine Rose und reichte sie ihm.

Walter drückte die Blume an seine Lippen, und in dem Augenblicke trafen sich ihre Augen in einem langen Blick.

Von dem Tage an sahen sie sich öfter, denn Walter hatte nur noch das eine Ziel: soviel er konnte, mit Edith zusammen zu sein, und ein fester Wille findet in solchen Dingen auch immer Mittel und Wege. Es schien auch, als ob Gabriele, nachdem die Bekanntschaft einmal gemacht war, ihr Zusammentreffen nicht mehr verhindern wollte. Bald aber führte eine Reise der gräflichen Familie nach Rodenhof eine vorläufige Trennung herbei.

Der Konsul Arthur Dormann, ein reicher Wiener Bankier, hatte sich in Pola eine Segeljacht bauen und aufs eleganteste einrichten lassen. Als sie fertig war, sah er ein, daß, obgleich er über ein bedeutendes jährliches Einkommen verfügte, ihre Unterhaltung doch auf die Dauer seine Mittel übersteigen würde. Er bot sie deshalb zum Verkauf aus. Als die Grafen Brandner davon hörte, beschloß sie, die Jacht heimlich zu kaufen und ihrem Mann mit derselben ein Geschenk zu machen. Er war ein leidenschaftlicher Segler, und wenn sie selbst auch zu wenig seesteht war, um ihn begleiten zu können, so wollte sie ihm doch gern eine freudige Ueberraschung bereiten. Aber nicht allein an das Vergnügen des Gatten dachte die schöne Frau,



Ein schwerer Unglücksfall hat sich auf dem Truppenübungsplatz Alten-Grabow ereignet. Drei Mann vom Zielbau-Kommando fanden am Jerusalemberg einen Blindgänger. Trotz des Verbots nahmen sie ihn auf. Bei der Berührung explodierte das Geschöß. Die Wirkung war furchtbar. Dem einen Soldaten, welcher die Granate aufgehoben, wurden beide Hände abgerissen. Er hatte noch so viel Geistesgegenwart, unter lautem Schreien mit den erhobenen, verkrüppelten Armen den einständigen Bey zum Lager zu machen, wo er bewußtlos zusammenbrach. Die beiden andern Soldaten sind gleichfalls glücklich zugerichtet, leben aber zur Zeit noch; sie wurden bald darauf an der Unfallstelle aufgefunden und ins Lager geschafft.

**Abgefaßter Gauner.** In einem Stettiner größeren Bankhause wurde vor einigen Tagen ein Kreditbrief über 1000 Pfund angehalten und der Vorzeiger, ein Ausländer, den sich Morris Hayman nennt, verhaftet. Der Kreditbrief war in New York auf London ausgestellt und von dort als geföhlen hierher awifert. Der angebliche Morris Hayman hatte noch einen Komplizen, der vor der Thür des Bankhauses Wache gehalten hatte und leider entkommen ist. Vermutlich handelt es sich um zwei internationale Gauner, die eigens zu dem Zweck aus London herübergekommen waren, um das gestohlene Papier zu verwerten.

**Zum Konitzer Morde** wird mitgeteilt, daß gegen den früheren Abbeder Israelski mehrere Anklagen wegen Begünstigung bei dem Winterischen Morde erhoben, und Verhandlungstermin auf den 8. September angesetzt worden ist. Der Botenmeister des Konitzer Landgerichts, Fiedler, hat bekanntlich unter Eid behauptet, er habe am Karfreitag vormittag während der Kirchzeit gesehen, daß Israelski mit einem Saal auf dem Rücken, in dem sich ein runder Gegenstand befand, nach der Gegend am Schützenhause gegangen sei, wo am ersten Osterfeiertag der Kopf des ermordeten Winter gefunden wurde. Israelski wurde einige Zeit darauf verhaftet und befindet sich noch in Untersuchungshaft; er befreit, mit dem Morde in irgend einer Verbindung zu stehen.

**Eine eigenartige Wasserfahrt.** Den höchst originellen Gedanken, zu Wasser von der Mündung der Seine nach der Mündung des Rheins zu fahren, ohne das Meer zu berühren, hat die Gräfin Veume gefaßt und ausgeführt. Sie bestieg in Havre ein Boot, auf dem sie die Seine bis Paris hinauffuhr, wo sie in die Marne einbog, um sie bei Opatow zu verlassen und durch den Marne-Rhein-Kanal über Zabern nach Straßburg zu kommen. Von hier schwamm sie nun stromab nach Holland. (Welch Vergnügen eigener Art ist doch solche Wasserfahrt!)

**Ein wertvolles Rezept.** Daß manchmal eine unbedeutende Erfindung sehr wertvoll sein kann, hat ein Ispen in Paris stattgefundener Verkauf bewiesen. Für die Summe von 605 879 Frank veräußerten dort die Testamentsvollstrecker des berühmten Arztes Charcot das Rezept für Herstellung eines bestimmten Tolleitenwassers, das Dr. Charcot in einer Musikstunde erfunden hatte. In den Erbs teilen sich der Sohn des Erblassers und seine Töchter, die Gattin des Premierministers Waldeck-Roussseau, und Frau Edouard, die Gattin des Eigentümers des 'Coir'.

**Bestfälle in Glasgow.** Eine aus Mann, Frau und Kind bestehende Familie in Glasgow, bei der Beulenpest festgestell wurde, ist abgefordert und unter ärztliche Kontrolle gestellt worden. Umfassende Vorkehrungsmaßnahmen gegen das Weitergreifen der schrecklichen Seuche wurden getroffen.

**Bei den großen Manövern** in Belgien kam es am Montag bei Farciennes zu einem furchtbaren Zusammenstoß zwischen einem Guides- und einem Lanzenreiter-Regiment. Beide Regimenter trafen in voller Karriere aufeinander. Eine große Menge Reiter und Pferde wälzten sich alsbald in einem unentwirrbaren Kränzel am Boden. Die Anzahl der Verwundeten ist noch nicht festgestellt; ein Guidereiter erhielt einen Lanzenstich mitten durch die Stirn.

**Eine tragikomische Szene** ereignete sich kürzlich in einem Eisenbahnzuge Kopenhagen-

Noeskilde. In einem Abteil erster Klasse sah eine elegant gekleidete junge Dame, die ein Schößhündchen neben sich hatte, „Fräulein!“ sagte der Schaffner, der die Fahrkarten zu prüfen hatte, „es thut mir leid, aber der Hund darf nicht hier bleiben. Lebende Tiere dürfen nicht in die Personenzüge gebracht werden.“ „Ich werde das Tierchen den ganzen Weg auf dem Schoß halten“, entgegnete die Dame. „Und es wird auch niemand belästigen“, fügte sie hinzu. „Das ist gleichgültig, wäre es auch mein eigener Hund, so müßte er doch hinaus. Der Hund gehört in den Gepäckwagen. Ueberlassen Sie ihn mir, ich werde ihn hintragen und ihn anbinden.“ „Nehmen Sie meinen Hund nicht an!“ rief die beleidigte Dame, „ich vertraue ihn keinem Fremden an.“ Und mit energischen Schritten marschierte sie selbst nach dem Gepäckwagen, band den Hund fest und kehrte in den Abteil zurück. Als der Zug sich Noeskilde näherte und der Schaffner wieder auf dem Trittbrett vor dem Abteil der Hundeliebhaberin erschien, fragte diese, ob er bemerkt habe, wie der Hund sich befände. „Es thut mir außerordentlich leid“, meinte der Beamte höflich, „aber Sie banden den Hund an einen Koffer und auf einer der letzten Stationen, die wir passierten, wurde er mit dem Koffer hinausgeschmissen!“

**Die Andree-Boje**, die bei Island aufgefunden worden war und am Montag in Stockholm geöffnet wurde, enthielt keinerlei Nachricht.

**Auch ein Liebedienst.** Daß die Braut ihrem Geliebten den Strick liefert, mit dem er seinem Leben ein Ende machen soll, das ist wohl noch nicht vorgekommen. Jetzt hat sich dieser Fall in New York ereignet. Im dortigen Gefängnis saß der Falschmünzer Paul Janzen, auf seinen Prozeß wartend. Er sah einer schweren Zuchthausstrafe entgegen, und den Tod der Haft vorgehend, überredete er seine Geliebte, ihm eine starke Schnur zu verschaffen. Seitdem Baba, eine Italienerin, schmuggelte ihm die Schnur in einem Topf Suppe, den sie ihm ins Gefängnis brachte, zu, als letzten Liebedienst, und in der folgenden Nacht knüpfte Janzen sich damit am Gitter seiner Zelle auf.

### Gerichtshalle.

**Berlin.** Mietsgeld-Schwindelien sind, wie der Staatsanwalt am Montag vor der Ferienkammer bei der Begründung seines Strafantrages hervorhob, seit einiger Zeit an der Tagesordnung und erfordern nicht nur die Aufmerksamkeit der Dienstpersonal suchenden Herrschaften, sondern legen auch die Notwendigkeit nahe, mit strengen Strafen gegen die Schwindler vorzugehen. Eine Spezialistin auf diesem Gebiete ist das Dienstmädchen Ella Kink, die schon zweimal wegen ganz gleichen Betruges verurteilt ist und am Montag aus derselben Veranlassung vor der Strafkammer zu erscheinen hatte. In zwei Fällen hat sie in der gleichen schwindelhaften Weise operiert: unter Abgabe eines ganz guten Dienstbuches bernietete sie sich in dem Bureau in der Jägerstraße an Herrschaften, die in der üblichen Weise an das Bureau die Provision und an sie den Mietszähler zahlten. Sie erzielte dann bald darauf in der Wohnung der Herrschaft, wußte sich unter allerlei betrügerischen Angaben wieder in den Besitz des Dienstbuches zu setzen und dachte gar nicht daran, den Dienst anzutreten. Der Gerichtshof verurteilte sie zu neun Monat Gefängnis mit der Warnung, daß sie das nächste Mal unweigerlich ins Zuchthaus spazieren würde.

**Marburg.** Ein Fall, der f. J. viel Aufsehen erregte, fand jetzt zur Aburteilung vor hiesigem Landgericht. Der Herr R. in Gmünden, jetzt zur Disposition gestellt, war bekannt als äußerst strenger Lehrer im Konfirmanden-Unterricht. Im Februar d. befaß er dem Konfirmanden Sch. während des Unterrichts, vorzutreten. Als der Junge nicht gleich folgte, sagte ihm der Herr R., stieß ihn gegen eine Wand, das er niederwürde und schlug ihn heftig. Gleich darauf klagte der Junge über Schmerzen im Oberarm und acht Tage danach starb er. Die öffentliche Meinung führte den Tod des Knaben auf die empfangene Züchtigung zurück. Es wurde eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet, in der die Gutachten des Arztes des Sch. und des Medizinalkollegiums in Kassel übereinstimmend bekundeten, es sei nicht mit Sicherheit festzustellen, daß der Tod des Knaben auf die Mißhandlung zurückzuführen sei. So entging die Untersuchung gegen den Herr R. mit einer einfachen Klage wegen Körper-

verletzung. Er wurde deshalb zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt.

### Sansibar als britischer Werbeplatz.

Die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ schreibt unter dem 2. Juli wie folgt: „Unsere englischen Betrüger und Nachbarn haben alle Hände voll zu thun, der langwierige Krieg in Südafrika, die blutige Erledigung der chinesischen Frage in argwöhnischer Gemeinschaft mit den übrigen Großmächten und daneben noch der recht peinliche Zustand an der Goldküste. Aber sie wissen sich zu helfen, und jeder Teil hilft dem andern aus. So muß z. B. jetzt Britisch-Ostafrika herhalten, um Träger und Soldaten für den Uschanti-Feldzug zu liefern. In Sansibar ist der Hauptwerbepplatz; dort werden die Neger zusammengetrieben, welche von den Agenten der Unternehmungsfirma Smith-Matzenzie aufgebracht sind. Wir dürfen zwar annehmen, daß die deutschen Behörden diese Vorgänge mit größter Aufmerksamkeit beobachten, indessen muß befürchtet werden, daß unter den 2000 Leuten, die bereits von Sansibar abgefanbt wurden, doch schon mancher Unterthan der deutschen Kolonie sich findet, der auf Daus hinübergeschmuggelt wurde, und daß unter den weiteren 2000, die der ehrbare John Bull aus Schanden und Gefängnissen beizutreiben gedenkt, um sie in Westafrika drausgehen zu lassen, wohl noch mancher weitere von unseren Schutzgenossen mit gepöfert wird. Allen diesen Leuten, die häufig gewalttätig angeworben werden, wird anscheinend vorgespiegelt, sie sollen nach Uganda oder in das Nyassagebiet gebracht werden. Der betreffende Herr erhält, wenn er seine Leute hierfür anbietet, das Doppelte des Monatslohnes. Den Leuten aber blüht fast allen ohne Ausnahme ein trauriges Los. Der Mann der Ostküste kann Klima und Nahrung jener Gegend schwer vertragen, und er wird in diesem Falle eben sicher nur als „Material“ betrachtet. — Wir können nur dringend dazu aufordern, daß der, der Gelegenheit hat, die Eingeborenen über den wahren Sachverhalt aufzuklären, dieses thun und dadurch zur Verhinderung verbotener Anwerbungen auf deutschem Gebiet beitragen möge. — An England, das doch so häufig und gern für Humanität und Negerrechte eintritt, wenn es damit etwas erreichen will, darf man aber die Frage richten: „Wodurch unterscheiden sich diese heimlichen „Anwerbungen“ noch vom Sklavenhandel?“

### Die einsame Königin.

Ein Mitarbeiter der „Daily Mail“ entwirft ein interessantes Bild der jungen Königin von Holland. Er nennt sie die „einsame Königin“, denn die einsame Kindheit, die sie verlebte, habe ihrem eigentümlichen selbständigen Wesen und ihrer jugendlichen Schönheit ein seltsames und anziehendes Gepräge gegeben. Die Amsterdamer sprechen viel von ihrer hübschen Königin, und viele Erzählungen sind über sie, auch aus der Kindheit, in Umlauf. Die Königin Wilhelmine hat niemals in ihrer Kindheit eine Gefährtin gehabt, und auch jetzt ist sie ganz auf ihre Mutter angewiesen. Ihre einzigen Verwandten sind der Prinz und die Prinzessin von Wied, die einmal jährlich eine oder zwei Wochen in Haag zubringen und dann einen großen Empfang oder Ball geben, und der Bruder der Königin Emma, Prinz von Waldeck-Pyrmont, der mit seiner Gemahlin noch seltener nach Holland kommt. Man erzählt, daß die Königin Wilhelmine die einzigen wirklich heiteren Stunden auf einem Hofball verlebte, der vor zwei Jahren, als ihr junger Onkel den Hof besuchte, veranstaltet wurde. Damals tanzte sie nicht nur Quadrille, worauf sie sich gewöhnlich beschränkte nur, sondern sie waltzte mit dem lebhaften Prinzen so vergnügt umher, daß sie ihre Krone abwarf. Aber das ist eine Streitfrage in Holland! Natürlich wurde dieses kleine Ballabenteuer lebhaft besprochen und gab zu verschiedenen Deutungen Anlaß. Einige behaupten, daß dieser Zwischenfall wirklich stattgefunden habe, und daß bei ihrem eifrigen Walzen die Krone sich löstete und hinfiel, und tadelten die Königin streng wegen ihres Mangels an Würde. Andere bestreiten überhaupt die Wahr-

heit der kleinen Episode. Die Thatsache aber ist die, daß die Königin wirklich mit der Fremde eines jungen Mädchens Walzer tanzte. Dabei glitt die Diamantkrone, denn sie trug keine Krone, nach hinten, weil eine Haarnadel sich gelöst hatte, und gleichzeitig ging eine Locke des kurzen, braunen Haars am Hinterkopf auf. Eine Hofdame hatte in einer Sekunde alles wieder in die Ordnung gebracht, die die Etikette erfordert. Aber in Holland hat man sich lange nicht darüber beruhigen können, daß die junge Königin mit 18 Jahren auch einmal vergnügt sein wollte. Das einsame Leben an der Seite ihrer Mutter hat die ernste Seite ihrer Natur schon früh gereift, und mit Recht konnte man von ihr sagen, „sie spielt niemals, sie arbeitet immer.“ Lange ehe sie Königin wurde, hatte sie in einem kleinen Privatmuseum das Spielzeug aus ihrer Kindheit fortgelegt. So methodisch und praktisch war sie schon damals, daß jede Puppe mit ihrem Namen, dem Namen des Schenkers und dem Datum, wann die kleine Prinzessin sie erhielt, versehen war. Wilhelmine hatte eine ungezogene Puppe, die durchaus nicht gerade sitzen wollte. Wie gebulbt sie sie auch in Postur setzte, schmeichelte und schalt, sie saß nicht gerade. Da sagte ihre königliche Herrin endlich: „Du ungezogene Puppe, du; wenn du dich nicht ordentlich beträgst, mache ich dich zur Königin, und dann hast du niemand zum Spielen.“

### Gemeinnütziges.

**Glacehandschuhe wäscht man** am einfachsten ohne Wasser, indem man sie auf reine Hände zieht und mit Terpentinölspiritus so lange abreibt, bis sie ihre ursprüngliche Farbe wieder besitzen, dann hängt man sie natürlich an einem luftigen Orte auf, um sie trocknen zu lassen. Auch die Benutzung von gelatinisiertem Benzol ist sehr zu empfehlen, nur müssen in diesem Falle die Handschuhe auf hölzernen Handformen aufgespannt worden sein. Man fährt mit einem weichen Bürstchen, das man in Benzol taucht, über die aufgespannten Handschuhe so lange hin, bis sie völlig rein geworden sind.

**Kitt für Aquarien.** Man nehme etwas ungelöschten, recht fein pulverisierten Kalk und mache ihn mit einer hinlänglichen Menge Glycerin zu einem dicken Teig an, mit dem man, ehe er hart wird, die Ränder des Aquariums verstreicht. Sobald der Kitt trocken ist, überstreicht man ihn mit geschmolzenem Paraffin.

### Buntes Allerlei.

**Schuhe für die Truppen in China.** Die Heeresverwaltung hat bei der Filderschen Filzschuhfabrik zu Pagan (Sachsen) angefragt, ob sie in wenigen Tagen bereit sei, einen großen Posten Ballschuhe zu liefern, d. h. aus einem Stück gewalkte starke und mit Leder besetzte Filzschuhe, welche die Wackposten bei kalter Witterung über die Stiefel ziehen sollen.

**Seefabel-Jubiläum.** Am 28. August 1850 ist das erste Kabel von Dover nach Kap Grinez an der französischen Seite des Narmeersee gelegt worden. Am selben Tage schon konnte man auf diesem Kabel telegraphieren, doch riß es am fünften Tage entzwei und konnte erst am 16. Oktober wieder gelegt werden, um dann 20 Jahre lang dem telegraphischen Verkehr zwischen England und Frankreich zu dienen.

**Obst, Wein- oder Stockflecke** bringt man dadurch aus Seiden- und Leinwandzeug, daß man ein Stück gute Seife schabt und mit Regenwasser zu einem steifen Brei macht. Diesen streicht man auf die Flecken und kreibt getriebene Potlache darüber. Dieses läßt man 24 Stunden lang trocknen. Erst wenn alles ganz trocken ist, wäscht man den Stoff mit Regenwasser aus, wodurch die Flecke verschwinden.

**Der Sparfame.** Papa: „Willst, das ist aber kein gutes Zeugnis, was du nach Hause bringst.“ — Willy: „Ich weiß, Papa, aber du sagtest, ich würde eine Mark bekommen, wenn ich ein gutes Zeugnis nach Hause bringe, und ich wollte dir diese Ausgabe ersparen.“

Er hatte noch ihre besonderen Hintergedanken dabei. Seine Abwesenheit war ihr für die nächste Zeit sehr erwünscht, um gewisse Pläne auszuführen, welche sie innerlich stark beschäftigten.

So tauchte sie die Nacht zur grenzenlosen Ueberaschung und Freude des Grafen. Seine Frau zeigte sonst so selten reges Interesse für seine Liebhabereien, daß er ihr jetzt garnicht genug danken konnte.

Das einzige, was ich bei deiner schönen Gabe bedauere, Gabriele“, sagte der Graf, „ist, daß du meine Freude nicht teilen kannst, und daß es immer eine vorübergehende Trennung von dir bedeutet, wenn ich die Nacht benutzen will.“

„Ja, es thut mir sehr leid, daß ich nicht für den Wasserport geeignet bin“, entgegnete sie. „Ich denke mir, daß es ein herrliches Vergnügen sein muß. Aber ich werde während deiner Abwesenheit zunächst noch einige Wochen in Kobenhof bleiben, später nach Schloß Schönwalde gehen, um dort die Vorbereitungen für unsere Gäste im Herbst zu treffen; so wird mir die Zeit schon nicht lang werden.“

„Ich werde dich sehr entbehren.“

„Vor uns liegt ja noch ein langes Leben, in dem wir viel zusammen sein werden. Fällt dir die Trennung aber zu schwer, so mußt du eben sehen, die Nacht wieder los zu werden.“

Davon wollte der Graf natürlich nichts wissen, es wurde vielmehr beschlossen, daß er im Spätsommer mit einigen Freunden eine Seefahrt unternehmen werde; seine Absicht war, im Mitteländischen Meer einige Wochen zu kreuzen.

Vielleicht war sich Gabriele der Liebe ihres Mannes nie vorher so klar bewußt geworden, als jetzt, wo er sich für eine Zeitlang von ihr trennen sollte. Es rührte sie, zu sehen, wie schwer ihm die Trennung wurde; dennoch vermochte sie nicht, ihre Gefühle ihm gegenüber zu ändern.

An einem schönen Sommertage nahm er Abschied. Nun hatte Gabriele Zeit und Muße, ihre Pläne zur Ausführung zu bringen. Sie vergaß den Tag der Abreise nicht. Als sie auf der breiten Steintreppe stand und ihrem Mann die letzten Abschiedsworte nachwinkte, da sagte sie sich, daß bei aller ihrer Schönheit und so viel umworben sie auch gewesen war, nie jemand sie so geliebt hatte, wie ihr Mann sie liebte. Dann nahmen ihre Gedanken eine andere Richtung.

„Meine Sache wird vollkommen sein“, sagte sie zu sich. „Aber was wird aus mir werden, wenn mein Ziel erreicht ist?“

Nicht ein Haarbreit wollte sie von dem Weg abgehen, den sie eingeschlagen hatte, und alle Folgen auf sich nehmen; aber sie schauderte bei dem Gedanken, wie ihr Leben sich gestalten würde, wenn ihre Sache befriedigt war.

„Er wird mir nie vergeben“, dachte sie, „er wird mich für schlecht und herzlos halten, — und bin ich es nicht auch? — Aber alles das ist mir gleichgültig. Warum hat er meine Liebe zurückgewiesen!“

Sie stand und blickte in die Ferne, ohne zu bemerken, daß die Sonne sich verbarg, dunkle Wolken heraufzogen und schon einige Regentropfen vom Himmel fielen.

Edith eilte mit einem Umhang hinaus.

„Sie sind so in Gedanken versunken, daß Sie nicht einmal merken, wie es regnet“, rief sie besorgt aus und legte die Hände um die Schultern der Gräfin.

Diese lachte und erwiderte: „Ich habe es wirklich nicht bemerkt, Edith, aber Sie brauchen sich nicht um mich zu sorgen, ein paar Regentropfen schaden mir nicht.“

Sie gingen zusammen ins Haus zurück, und Edith sowohl wie Frau von Palm glaubten, daß es die Abreise des Grafen sei, die Gabriele so still und ernst gemacht habe. Beide thaten ihr möglichstes, um sie zu zerstreuen und zu unterhalten. Aber es gelang ihnen heute abend nicht.

Kurz vor seiner Abreise hatte Graf Brandner zu seiner Frau gesagt: „Ich habe Hohenstedt aufgefunden, ein paar Wochen herzukommen. Gade einige nette Menschen dazu und amüsiert euch zusammen. Er geht dies Jahr nicht zur Jagd ins Gebirge.“

„Ich werde Ella Hattenheim einladen und Adele Nothard“, antwortete Gabriele.

„Nur Damen?“ lachte der Graf. „Mit wem soll er dann seine Zigarre rauchen?“

Vielleicht habe ich noch einen guten Einfall“, meinte sie, und damit war das Gespräch abgebrochen.

Anfang August fragte Walter an, ob sein Besuch passend sei. Der Brief schloß also: „Dein Mann war so freundlich, mir einen größeren Kreis von Gästen in Kobenhof in Aussicht zu stellen. Nun weißt Du, wie heimlich ich mich dort fühle, und daß ich keiner Menschen

bedarf. Ich will nur die alten Plätze wiedersehen und Deine Gesellschaft genießen. Frau von Palm ist ja als Ehrenbame dort, wenn Du nach dieser Richtung Bedenken haben solltest.“

So wurde beschlossen, daß Walter zunächst allein kommen sollte; später konnte Gabriele ja immer noch Einladungen ergehen lassen.

Er hatte seinen Wunsch besonders deshalb geduldet, um häufiger und ungestört mit Edith zusammen sein zu können. Die Absicht, um sie zu werben, war immer mehr in ihm gereift, und er wollte die ihm so hochwichtige Angelegenheit, die sei ganzes Herz erfüllte, jetzt zum Abschluß bringen. Lange und reiflich hatte er alles erwogen. Er hätte ja lieber ganz klare Verhältnisse vor sich gehabt, aber immerhin waren in jeder Familie Unklarheiten möglich. Wäre Edith aus niedrigen Kreisen hervorgegangen, oder irgend etwas Unehrenhaftes ihrem Vater oder ihrer Mutter vorzuwerfen gewesen, dann hätte die Pflicht ihm geboten, seine Liebe zu überwinden. Dann durfte er nicht an sich denken, dann mußte er das Wappenschild seines Hauses rein halten.

Wie die Verhältnisse lagen, war dies jedoch nicht nötig. Er hatte, ehe er von Wien abreiste, noch einmal eingehend mit Gabriele gesprochen und sie gebeten, ihm alles über Ediths Herkunft zu sagen; dann wolle er mit sich zu Rate gehen, und wenn die Ehre ihm verbiete, das junge Mädchen zu heiraten, so wollte er ins Ausland reisen und sie nicht wiedersehen.



# Deutsches Haus.

Sonntag den 2. September: Erntedankfest, von nachm. 6 Uhr an gut besetzte

## Ballmusik,

wobei mit ff. Bier, Kaffee und Kuchen bestens aufwarten wird und ladet ergebenst ein  
Otto Haupe.

## Schützenhaus Brettnig.

Morgen Sonntag nachmittags von 3 Uhr an:

### Großes patriotisches Garten-Konzert

mit darauffolgender Ballmusik, wobei mit Kaffee und Kuchen und ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten wird und ladet ganz ergebenst ein  
S. Pfeiffer.

## Grüner Baum, Grossröhrsdorf.

Montag den 3. Sept. 1900:

### Großes Extra-Militär-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des kgl. Sächs. Jäger-Bataillons Nr. 12.

Chef: Se. Hoheit Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Stabshornist R. Giltisch.  
Billets im Vorverkauf 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg. Anfang 8 Uhr.

### Nach diesem Ball.

Ergebenst ladet dazu ein Hochachtungsvoll G. Herzog, Besitzer.

Heute Sonnabend und kommenden Montag:

## Große Markttag!

Solange Vorrat reicht:

Tiefe Suppenteller, Stück 6, 9 und 12 Pfg.,  
Kaffeetassen, Stück nur 12 Pfg.,  
Porzellantassen mit Blumen und Schrift nur 20 Pfg.

### Selten günstige Gelegenheit,

darum nicht veräumen! Alle anderen Artikel zu äußerst billigem Preise.

R. Ziegenbalg.

An beiden Tagen bei Mk. 1.—, gratis ein Präsent.

## Radeberger Bankverein.

Galle, Schulze & Co.

Depositenkasse und Wechselstube

Grossröhrsdorf,

Bischofswerdaer-Strasse 253b,

Fernsprecher Nr. 40,

Kassastunden  $\frac{1}{2}$  9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. und 3 bis 6 Uhr Nachm.,  
empfehlen sich zur

Ausführung aller in das Bankfach einschlagender

Geschäfte unter Zusicherung coulanter und sorgfältiger Bedienung.

Ständiges Lager von mündelsicheren Wertpapieren.

## Neuheit!

### Ledertuch-Hosen

echt schwarz und ohne Appretur.

Diese Ware ist durch D. R. Gebrauchsmusterschutz No. 131198 patentamtlich geschützt.

Praktischste und haltbarste Hose für Eisenbahn- und Postbeamte, sowie für Handwerker jeden Berufs.

Verkauf nur bei

Max Hörnig, Brettnig.

# Herm. Schölzel

No. 75 Brettnig No. 75

empfehlen dem geehrten Publikum sein mit allen

Neuheiten der Saison

ausgestattetes Lager zu soliden Preisen.

## Ladeneinrichtung,

gut erhalten, als: 5 eichene Ladentische, — 4 Glaschränke — Reale mit und ohne Schubfächer — Glaslasten — Tafelglaschneidbrett und vieles Andere im ganzen oder einzelnen zu verkaufen bei L. G. Sieberß in Pulsnik Nr. 29.

## Feinste Porzellan- und Glaswaren

sowie

ordinäre Steingutwaren,

Kaffee-, Speise- und Theeservices, Del-, Vikör- und Bierervices, Figuren- und Blumenhalter, Waschervices, Tassen, Teller und Schüsseln, Weinservices, Bier- und Weingläser, sowie Stammseidel usw. hält in großer Auswahl stets auf Lager und empfiehlt dieselben zu billigsten Preisen

Bruno Nitzsche, Klempnermeister.



## R. S. Militärverein Saxonien.

Morgen Sonntag nachm. 6 Uhr Monats-Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

## Färber- und Druckerverein.

Sonntag den 2. September nachmittags 5 Uhr:

### Haupt-Versammlung

im Vereinslokal.

Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

## Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Heute Sonnabend abends  $\frac{1}{2}$  9 Uhr:

### Versammlung

im Grünen Baum. Beschlussfassung, das Fest betr. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. D. B.

## Ruhe

erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten M. L. Böttgers

### Hustentropfen.

Diese heilen in kurzer Zeit Influenza, Husten, Reuchhusten, Rinderhusten, allgem. Husten, Keuchhusten, Hustenreiz, Verschleimung, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Chron. Katarrhe.

Nur echt mit dem Namenszug in Flaschen à 50 Mk. und 1 Mk. zu haben in der Apotheke in Großröhrsdorf.

### Bestandteile:

Ol. anisi qtt. II  
Ammon. chlor. 0,5,0  
Aqua 3,0  
Tinct. arnic 3,0  
Succ. liquor. 0,5,0  
Tinct. pimpin. 3,0  
Camphor 0,05,0

## Grüne Aue.

Heute Sonnabend empfehle

### Schweinefleisch,

sowie von Nachm 4 Uhr an Grützewurst.  
Rob. Behold.

## Stellung,

sowie Personal aller Branchen wird schnellstens nachgewiesen durch Hohmann's Zentral-Stellen- und Personal-Nachweis-Bureau, Hannover, Höltystr. 6.

## Weintrauben,

frische Blaumen, — neues Sauerkraut, — frische Landeier, — neue saure Gurken —  
empfehlen R. Ziegenbalg.



## Böttger's Rattentod

zur vollständigen Ausrottung aller Ratten giftfrei für Menschen und Haustiere, zu 50 Mk und 1 Mk nur bei H. Steglich in Brettnig.

Die vollständige Ausrottung aller Ratten aus meinen Stallungen verbande ich einzig und allein Ihrem Ratten-Tod. Nachdem ich den selben gegibt habe, fand ich bereits nach 3 Stunden nicht weniger als 88 tote Ratten vor. Ein besonderer Vorzug war die absolute Ungiftigkeit für die übrigen Haustiere. Ich kann daher diesen Ratten-Tod allen Oekonomen aufs Wärmste empfehlen. Moosburg, den 11. Jan. 1899.  
Herrn Wähler, Brauereibesitzer.

## Hacken,

Schaukeln, Spaten empfiehlt billigst Dr. Kunath, Großröhrsdorf.

## Goldne Sonne.

Morgen Sonntag (zum Erntedankfest):

### starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet S. Groß.

### Gasthof zur Linde.

Morgen Sonntag (Erntedankfest) starkbesetzte Ballmusik,  
wazu freundlichst einladet Ad. Beck.

## Deutsches Haus.

Nächsten Donnerstag

### Schlachtfest,

früh Wellfleisch, abends Schweinsknochen mit Sauerkraut, wozu ergebenst einladet Otto Haupe.

## Grüne Aue.

Morgen Sonntag von nachm. 3 Uhr an:

### Stollenauschieben

ohne Mieten.

Ergebenst ladet dazu ein R. Behold.

100	fache Auswahl	100
Billigste Preise.	J. Eichler, Schneidernstr., Pulsnik. Herren-, Knaben-, Kinder- Garderobe. Neueste Bettfedern-Reinigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefel- und Luftheizung steht bei Ob. zur Benutzung.	Bestfedern-Fabrikung.

## Wachstuche

in großer Auswahl zu soliden Preisen empfiehlt Hermann Schölzel Nr. 75.

## Gute Bettfedern

in verschiedenen Sorten empfiehlt zu den billigsten Preisen Fr. Jul. Seifert, Großröhrsdorf oberhalb des Bergstellers.

## Das Schuhwarenlager

von Max Büttrich

empfehlen seine große Auswahl von Herrenschuhen, in Lack, braun und schwarz, ferner Herrenhauschuhe und Sportschuhe

Damen- und Kinderschuhwerk in braun und schwarz, alle Artikel zu äußerst billigen Preisen.

## Zahnerlatz,

Plombierungen etc. empfiehlt sich Rich. Geißler, Hauswaide Nr. 57.

## Zahlungsbefehle

empfehlen die hiesige Buchdruckerei. Der heutigen Gesamtauflage unseres liegt der Dresdner Börsenbericht vom August, vermittelt durch den Radeberger Bankverein, bei, worauf wir Interessenten gefl. aufmerksam machen wollen.



# Beilage zu Nr. 70 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend den 1. September 1900.

Schriftleitung, Druck und Verlag: A Schurig, Bretnig.

Dresdner Börsenbericht vom 30. August 1900.

## Radeberger Bankverein

Galle, Schulze & Co.

Depositenkasse und Wechselstube Großenhain.

An- und Verkauf, sowie Verleihung von Wertpapieren, Conto-Corrent- und Check-Verkehr.

Ausführung aller in das Bank- und Börsenfach einschlagender Transaktionen.

Staatspapiere und Fonds.			Bank-Aktien.			Industrie-Aktien.			Oblig. industr. Gesellsch.		
	%			%			%			%	
Deutsche Reichsanleihe	3	85,80 G	Deffe r. Goldrente	4	98,60 G	Fahrrad G. W. Schladitz	5	74 Br	Conf. Feldschlösschen	4	95,75 G
do.	3 1/2	94,50 G	Ungar. "	4	95,90 G	Lauchhammer conv.	—	112,50 b G	Erste Culmbacher	3 1/2	88,75 Br
Sächs. Rente 500—1000	3	82,45 b 3	" Kronenrente	4	—	Meißner Jacobi	—	119 G	Hofbrauhaus	4	96,50 G
do. à 500	3	82,60 Br	Rumän. 4% Rente	4	75,25 G	Nähmasch. Seidel & Raun	16	175,50 G	Meißner Felsenteller	4	—
do. à 300—100	3	83 Br	do. amortif.	5	87,25 G	Nehlig, Nähmasch.	24	—	Plauenscher Lagerkeller	4	—
Sächs. 3% Anleihe v. 1855	3	89,30 G	<b>Bank-Aktien.</b>			Sächs. Gußfabr. Döhlen	—	130 b G	Soc.-Dr. Walbischlösschen	4	—
Staatsanleihen	3 1/2	95,20 G	Allgem. D. Kreditanst.	10	180 G	" Masch. Hartmann	—	143 G	Dresdner Papierfabrik	4	—
Leipzig-Dresdner Gh.-Dbl.	3 1/2	94 G	Berliner Bank	7	—	" Webstuhl Schönherr	—	188,50 G	Peniger Papfabr. (mit 105 rckb.)	4	99 Br
Böbau-Bittauer Gh.-Abt.	3 1/2	94,25 G	Dresdner Bank	9	—	Ver. Eisebach'sche Werke	15	—	Sebnitzer Papierfabrik (m. 105 rckb.)	4	90,25 G
do.	4	100,25 G	Dresdner Kreditanstalt	9	115 b G	Wanderer Fahrradwerke	8	—	Thode'sche Papierfabrik	4	75,25 G
Landrentenbriefe	3 1/2	94 G	Mitteldeutsch Bodenkredit	6 1/2	—	Walhorn-Brauerei	10	160 G	Weißborn. Papierfabr.	4	96,50 Br
Landeskulturrentenscheine	3 1/2	86 b 3	Leipziger Bank	10	—	Conf. Feldschlösschen	7	128,50 G	Lauchhammer	4	95,10 G
do.	4	100,15 b 3	Sächsische Bank	7 1/2	132,25 b 3	Erste Culmbacher	30	—	Meißner Eisen Jacobi	4	97 G
Preussische Consols	3	85,80 G	Sächs. Bodenkredit	6,7 1/2	116,75 b 3	Culmbacher Rizzi	—	—	Radebeuler Guß (m. 105 rckb.)	4	—
do.	3 1/2	94,30 G	<b>Industrie-Aktien.</b>			do. Bez	15	—	Deutsche Straßenbohn	4	97,50 Br
Dresdn. Stadtanl. v. 1886	3 1/2	91,75 G	Dresdner Papierfabrik	8	—	Felsenteller-Brauerei	25	—	Tramways Co.	4	98 b 3
do. v. 1893	3 1/2	90,70 G	Peniger Pat.-Papierfabr.	9	134,50 G	Gambrius-Brauerei	8	—	Kette Elbschiff-Ges.	4	93,75 Br
Chemnitzer Stadtanl.	3 1/2	92 G	Sebnitzer Papierfabrik	—	92 b 3	Hofbrauhaus I Vorz. Alt.	10	—	Deutsche Jute-Spinnerei und Weberei	4	100 G
Landw. Pfnd.-u. Kred.-Br.	3	83 G	Ver. Bauzner Papier	6	120 G	do. II "	10	—	Deutsche Thon- u. Cham.-Fabrik (105 rckb.)	4	97 G
do.	3 1/2	91 b 3	Weißborn. Papierfabr.	7	—	Mönchshofbrauerei	10	205 G	Dresdner Baugesellschaft	4	97 Br
do.	4	100 G	Deutsche Straßenbahn	7	150 Br	Plauenscher Lagerkeller	6	—	Ver. Radeberger Glas-	4 1/2	—
Kaufm. Pfandbr.	3	82 G	Dresdner Straßenbahn	8 1/2	167 G	Reichelbräu	12	—	hütten II Em.	5	—
do.	3 1/2	92,25 b G	Kette	5 1/2	76,50 G	Reisewitzer Brauerei	18	—	<b>Bankdiskont 5%</b>		
Mittl. Bodkred.-Pfandbr. (1906)	3 1/2	91,50 G	Sächs. Böhm. Dampfschiff	9	—	Walbischlösschen	20	—			
Mittl. Bodkred.-Pfandbr. (unkündbar bis 1907)	4	99,25 G	Dresdner Baugesellschaft	13	183 G	S. Raming, Solbrig B. A.	2	—			
Sächs. Bodkred.-Pfandbr. Ser. (unkündb. b 1908)	3 1/2	91,50 G	Bergmann & Co. elctr. Anl.	22	268 G	Glas-Industrie Siemens	17	—			
Sächs. Erbl. Pfandbrfe.	3	—	Chemn. B.-Wf. Zimmerm.	—	146 G	Ver. Radeb. Glash. B. A.	—	—			
do.	3 1/2	91,75 G	do.	—	—	Sächs. Glasfabrik	18	—			
Deherr. Silberrente	4 1/2	96,30 G	Schubert & Salzer	12	134 b G	Meißner Ofen C. Teichert	9	—			
			Deutsche Gußstahlfugel	0	40 G	Sächs. Ofen C. Teichert	25	—			
			Elektriz. Kummer & Co.	10	115 G	Sächs. Nähfabr. Heydenr.	6	96 G			
			Germania (Schwalbe)	12	135 G	do. B.-Akt	10	—			









— Auf dem Hünnengrab. —

Der Weißdorn duftet um's Hünnengrab,  
 Ich schau' über Felder und Wiesen hinab  
 Zum blauen Meer, das ruhig träumt,  
 Den Himmel spiegelnd, vom Wald umsäumt.

Ein leiser Hauch die Gräser beweget,  
 Ich lausche, ob nichts in der Erde sich regt,  
 Ob nicht in der heißen Mittagsglut  
 Der Schläfer erwacht, der d'rinnen ruht.

Still alles, es weht nur der leise Wind,  
 Am Hügel unten spielt still ein Kind,  
 Es leuchtet die Flut über's Wiesengrün  
 Und Weißdornbüsche das Grab umblüh'n.

G. Doehler.

— Gräfin Ilse. —

Kriminalroman von F. Friedmann.

[Vorspehung.]

Su derselben Stunde stand Gräfin Decius in Schloß Ellabronn in eifrigem Gespräch mit Marietta, der vertrauten Jose der verstorbenen Gräfin. Marietta war eine schöne Neapolitanerin, welche Gräfin Ilse einst aus Sorrent mitgebracht hatte. Sie genoß seit Jahren das vollste Vertrauen der Gräfin und ihrer Tochter. Gräfin hatte es nicht über sich vermocht, in dem gleichmäßigen Betriebe des elterlichen Hauses auf die Entwicklung dieser furchtbaren Tragödie zu warten. Seit einer Unterredung mit ihrem Verlobten, dem jungen Staatsanwalt von Seckendorff, war der Gedanke an Egon und sein Schicksal, die durch Seckendorff angeregten Zweifel an seiner Schuld in Verbindung mit dem namenlosen Mitleid für ihre Freundin Alice nicht aus ihrem Herzen geschwunden. Mit Ungeduld hatte sie die Nachrichten von Schloß Ellabronn erwartet, mit Sehnsucht der Minute entgegengeesehen, in welcher sie mit ihrer Freundin über das entscheidliche Schicksal ihres Hauses sprechen konnte. So war sie, als sie die Nachricht erhielt, daß Alice auf dem Wege der Genesung sei, am Tage der Schwurgerichtssitzung nach Schloß Ellabronn gefahren in der festen Absicht, nicht allein die unglückliche, junge Herrin zu trösten, sondern auch mit offenen Augen und klugem Verstande sich über den objektiven Schuldbeweis gegen Elldau ins Klare zu setzen. Darum lagte sie jetzt zu Marietta, nachdem sie erfahren, daß Alice schon zu sprechen

[Nachdruck verboten.]

sei: „Ehe ich zu meiner Freundin hineingehe, möchte ich von Ihnen genau wissen, was sich in jenen schrecklichen Tagen hier zugetragen hat. Ein unabweisbares Gefühl drängt mich, meinerseits zu versuchen, in dieses dunkle und furchtbare Geheimnis Licht zu bringen.“

„Gnädiges Fräulein,“ sagte die Jose zutraulich, „ich kann leider auch nicht viel erzählen. Ich war an dem Tage des unheilvollen Todes unserer armen Herrin von ihr nach Rittberg gesandt worden. Ich sollte einige Schmuckfachen zur Reparatur zu einem Juwelier bringen und bei dieser Gelegenheit im „Grünen Kranze“, dem kleinen Wirtshause in der Küpper Vorstadt, fragen, ob der Herr, der im vorigen Monat dort in dem Zimmer Numero zehn gewohnt hatte, schon wieder in Rittberg eingetroffen sei. Mich befremdete dieser Auftrag ein wenig; er war sicher nicht eilig und wurde dennoch von Gräfin Ilse als sehr wichtig und schlemmig hingestellt.“

Gräfin horchte erstaunt auf. „Wissen Sie, wer dieser Herr war, Marietta,“ fragte sie, „und was für Beziehungen er zur Gräfin hatte?“

„Ich habe inzwischen auch viel darüber nachgedacht,“ antwortete Marietta, „kann aber leider gar nichts Bestimmtes mitteilen. Jedenfalls war dieser Herr nicht der Doktor Wildau; denn der letztere ist ja, wie man sich bei uns in der Leutejtube erzählt hat, und wie die Untersuchung festgestellt haben soll, zum erstenmale in unserer Gegend gewesen. Der Fremde aber,



Am Spinnrad. Nach dem Gemälde von H. Kaulbach.  
 [Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.]



nach dessen Ankunft ich mich erkundigen sollte, war sicher schon oft in Rittberg und Ellabronn. Das ging nicht nur aus den Worten meiner Herrin hervor, wonach er schon einige Wochen früher in Rittberg und zwar in jenem kleinen Wirtshause gewesen sein sollte — ich selbst vermute vielmehr in ihm denselben Fremden, der wiederholt und zwar vor Jahren noch häufiger als jetzt, und dann gewöhnlich in den Abendstunden die Gräfin besuchte. Der Fremde kam nie unangemeldet, sondern sorgte fast immer dafür, daß seinem Erscheinen irgend eine Nachricht an Gräfin Ilse voranging. Diese Nachrichten pflegte sie oft zu erschrecken, jedenfalls fast immer zu betrüben. Sie empfing den Herrn ungerne und war Tage lang vorher gedüngelt; war er aber wieder verschwunden, so überkam sie zuerst eine tiefe Niedergeschlagenheit und Abspannung; dann ging diese wieder in eine Art neuer Lebensfreudigkeit über. Sie pflegte in solchen Zeiten unsere teure Alice doppelt zärtlich und liebevoll zu umarmen, und zu thun, was sie ihr an den Augen absehen konnte.

„Können Sie mir den Mann beschreiben?“ unterbrach sie Erika, welche bis dahin gespannt der Erzählung Mariettas gefolgt war.

„Gewiß, gnädiges Fräulein,“ erwiderte diese. „Ich habe ihn oft genug gesehen; ja, ich habe sein Bild zu betrachten Gelegenheit gehabt. Gräfin Ilse trug oft eine kleine Brosche in der Form einer Dornenkrone mit Rubinentröpfchen. Auf der Rückseite dieses Schmuckstückes war eine winzige goldene Kapsel befestigt, welche sich durch einen Druck am oberen Ende öffnete: sie verschloß das Bild dieses Mannes. Allerdings zeigte es ihn in viel jüngeren Lebensalter; aber die Ähnlichkeit war unverkennbar. Es waren dieselben mächtigen, aber auch auf der Abbildung finsternen Augen; das gelockte Haupthaar, der starke Schnurr- und Vollbart und eine tiefe Narbe auf der Stirn sind mir genau erinnerlich. Seinen Vornamen habe ich wohl gehört, während mir sein Hauptname unbekannt geblieben ist. Gräfin Ilse und er duzten sich; sie nannte ihn Robert. Herr Robert war zu der Zeit, als er in Ellabronn zuerst auftauchte, wohl schon ein Mann am Ende der Fünfsziger — mindestens deuteten seine stark ergrauten Haare auf dieses Alter. Seine Kleidung war stets gewählt und ein wenig künstlermäßig, beinahe so, wie die der fremden Maler bei uns in Italien. Sein Wesen war heftig und herrlich, seine Sprache in der Erregung — und er war fast immer jorrig mit meiner armen Herrin — polternd und schreckenerregend. Ich freute mich immer, wenn er das Schloß wieder verließ. Gräfin Ilse hatte dem Haushofmeister und mir, die einzigen, die von den Besuchern wußten, streng verboten, zu Fremden oder zu der anderen Dienerschaft davon zu sprechen. Wir glaubten, daß es ein Verwandler der Gräfin von elterlicher Seite sei, den sie unersättlich; denn es handelte sich oft, ja fast immer, um Geld bei ihren Gesprächen. Noch niemals aber hatte mir Frau Gontard wie dieses Mal aufgetragen, mich nach seiner Ankunft zu erkundigen. Ich hörte zum erstenmale, daß er überhaupt in Rittberg absteige, und daß er im „Grünen Kranz“ zu wohnen pflege. Auch war an dem Tage vorher kein Brief und keine Botenschaft an meine Herrin gekommen: ich hätte es sonst sicher erfahren.“

Marietta hatte eifrig gesprochen, ohne sich selbst den Grund ihrer lebhaften Erregung klar zu machen; nur die immer gespanntere Aufmerksamkeit, mit der ihr Erika die Worte von den Lippen las, hatte ihr selbst das Blut schneller zum Herzen strömen und die Worte eifriger fließen machen. Ihre Zuhörerin blieb, als sie geendet, einige Augenblicke in tiefe Gedanken versunken; dann fragte sie hastig: „Was sagte man Ihnen im „Grünen Kranz“, Marietta? War der Herr Robert angekommen?“

„Nein! Wenigstens bestritt es Frau Krieg, die Wirtin. Sie schien überhaupt mißtrauisch und ärgerlich über meine Frage. Sie wollte mich ausschorschen, von wem ich komme; da mir aber meine Herrin verboten hatte, das bei einer etwaigen Frage zu sagen, so erklärte ich ruhig, daß es darauf wohl nicht ankomme. Als ich nach Ellabronn zurückkehrte, war die furchtbare That bereits geschehen, und die Leiche der Gräfin gefunden.“

Erika erhob sich.

„Nun jedenfalls, Marietta, muß ich sehen, wenn Alicens Zustand es irgend erlaubt, sogleich mit ihr über diesen Herrn Robert zu sprechen und in den hinterlassenen Papieren von Frau Gontard nach Anhaltspunkten über seinen Namen und Wohnort zu forschen. Ich nehme an, daß die Recherchen nach ihm den Richtern in Rittberg nicht unwichtig dünken möchten. Sind Sie eigentlich selbst bereits als Zeugin vernommen worden? — Aber ich frage thöricht — Sie wären in diesem Falle ja heute nicht hier.“

„Warum nicht, Fräulein Decius?“

„Ah, Sie wissen nicht,“ erwiderte Erika, „daß heute die Gerichtsverhandlung wegen des an Ihrer Herrin verübten Mordes ist?“

„O Gott, nein!“ rief Marietta. „Ich bin ja die ganze Zeit lang nicht vom Krankenlager der armen Alice gewichen und habe überdies dem Herrn Amtsvorsteher gleich bei der ersten Vernehmung des Dienstpersonals gesagt, daß ich von gar nichts

wisse, weil ich am Nachmittage des Unglückstages in die Stadt gegangen war.“

„Glauben Sie,“ fragte Erika eifrig, „daß der Haushofmeister von dem Fremden gesprochen haben wird? Er ist ja heute in der Stadt, um der Verhandlung als Zeuge beizuwohnen.“

„Schwerlich, gnädiges Fräulein!“ erwiderte Marietta. „Denn mir selbst kommt erst jetzt, wo Sie mich auf diesen Gedanken bringen, der Umstand wichtig vor, daß dieser Herr Robert so oft und heimlich bei uns aufgetaucht ist. Früher habe ich mir nichts Verhängliches dabei gedacht. Der Haushofmeister hat sicher, ebenso wie ich, geglaubt, daß Herr Robert ein armer Verwandter der Gräfin sei, der ihre große Wohlthätigkeit in häßlicher Weise für sich erzwang.“

„Gut also,“ erwiderte Erika, „lassen wir diese Frage offen, bis ich Alice gesprochen habe! Wie fanden Sie denn bei Ihrer Rückkehr aus der Stadt das arme Mädchen?“

Mariettas dunkle Augen wurden feucht. Man sah, wie schwer sie unter der Erinnerung an das Erlebte litt. Sie erwiderte: „Sie war von der alten Babette, der Kammerfrau der Gräfin Ilse, zu Bett gebracht worden und lag in einer tiefen Ohnmacht, aus welcher sie fast unermittelt in einen hitzigen Fieberzustand überging. Sie hatte von all dem Furchtbaren, das in den nächsten Tagen kam, von der Unterjochung der Leiche, von dem Begräbnis und den Vernehmungen aller beteiligten Personen gar keine Ahnung. Heftige Fieberphantasieen wechselten bei ihr mit tagelang andauernder Erschöpfung ab. Die Erinnerung an das Vorgefallene schien selbst bei der Besessenen kaum vorhanden.“

„Sagen Sie, Marietta,“ unterbrach Erika, „haben Sie vielleicht aus den Fieberreden der Kranken irgend etwas entnommen, was Ihnen wichtig scheint?“

„O ja,“ erwiderte Marietta, „und ich hatte mir vorgenommen, gerade das bei dem Gericht zu melden, sobald ich von dem Krankenbett abkommen konnte. Mir schien es, als ob Alice zur selben Zeit oder an demselben Tage, an welchem der Mord geschehen ist, gleichfalls etwas Furchtbares begegnet sein muß. In den wirren Phantasieen der ersten Nächte sprach sie oft Worte, welche darauf hindeuteten, daß sie mit einem Angreifer im Kampf begriffen sei. Sie rief: „Lassen Sie mich los! Zu Hilfe!“ Dann wieder: „O, diese Schmach! Glendel!“ und ähnliches. Manchmal mal beschwor sie einen Unbekannten, niemandem zu sagen, was er gesehen habe. Ich habe meine Beobachtungen auch Doktor Richter mitgeteilt; er meinte aber, derartige Phantasieen kämen sehr oft vor und brauchten sich keineswegs an bestimmte Vorfälle, die die Kranke kurz vorher erlebt habe, anzuschließen, sie seien eben das Produkt des Fiebers. Mich aber hat der Gedanke nicht in Ruhe gelassen, daß Alice zu diesen Phantasieen durch irgend einen Vorgang, den sie kurz vorher erlebt, gebracht sei. Auch hat mir Alice selbst erzählt, daß sie am Tage des Mordes allein im Walde gewesen ist. Aber sie verschweigt mir offenbar etwas. Auf meine zögernden und bescheidenen Fragen, ob sie dort etwas Besonderes erlebt habe, antwortet sie ausweichend und bricht das Gespräch bald erlösend ab. Vielleicht gelingt es Ihnen, gnädiges Fräulein, die Wahrheit zu ermitteln.“

„Ich danke Ihnen, liebe Marietta,“ sagte Erika, „und bitte Sie, mich Alice zu melden.“

Bald darauf trat Erika in das Zimmer des jungen Mädchens und überflog mit schmerzlichem Lächeln die auf der Chaiselongue ruhende Gestalt der armen Alice.

Das zarte Gesichtchen war durch die wochenlange Krankheit und die furchtbaren Ereignisse, die ihr vorausgegangen waren, bis zur Untenlichkeit abgemagert. Ein herber Zug zog jetzt seine straffen Linien zu dem spitzer gewordenen Kinn hinab; die strahlenden Augen hatten ihr Jugendfeuer verloren, aber sie beherrschten mit ihrer wunderbaren Schönheit nicht minder das müde Antlitz. Alice reichte mit einer schwachen Bewegung der Freude der Freundin die matte Hand. Erika kniete neben ihr nieder. Zudem sie den Kopf Alicens an ihrer Schulter betete, hatte sie nur das eine Wort, die eine Begrüßung: „Mein armes Herz!“

Dann blieben beide lange Zeit in stillem Umfassen; ein sanfter Thränenstrom linderte und beruhigte die schmerzlichen Gefühle der beiden jungen Mädchen. Wenn ein Auge verstand, Ruhe und Frieden in das andere zu senken, wenn eine Hand vermochte, mit leisem Druck zu Mut und Hoffnung anzufeuern, so waren es sicher die Eritas. Bald glättete sich die hohe Flut aufregender Gefühle, und das Gespräch kam in ein ruhiges Fahrwasser.

Als Erika sah, daß die Körperkräfte der geliebten Freundin im Wachsen begriffen waren, während die geistigen durch das Erlebte sicher nicht gelähmt, sondern nur gestärkt worden waren, ging sie mit kluger Entschlossenheit auf ihr Ziel los, Klarheit in das Geheimnis zu bringen, das über dem Morde schwebte. Sie umging Alicen gegenüber den erschütternden Tod ihrer Mutter und stellte lediglich die Frage, ob Alice zur Aufklärung der Sach-

Lage in  
wichtig  
gehört.

habe  
daß  
längst  
ich  
habe

mit  
dem

eines  
hat  
Ber  
Pap  
zu g

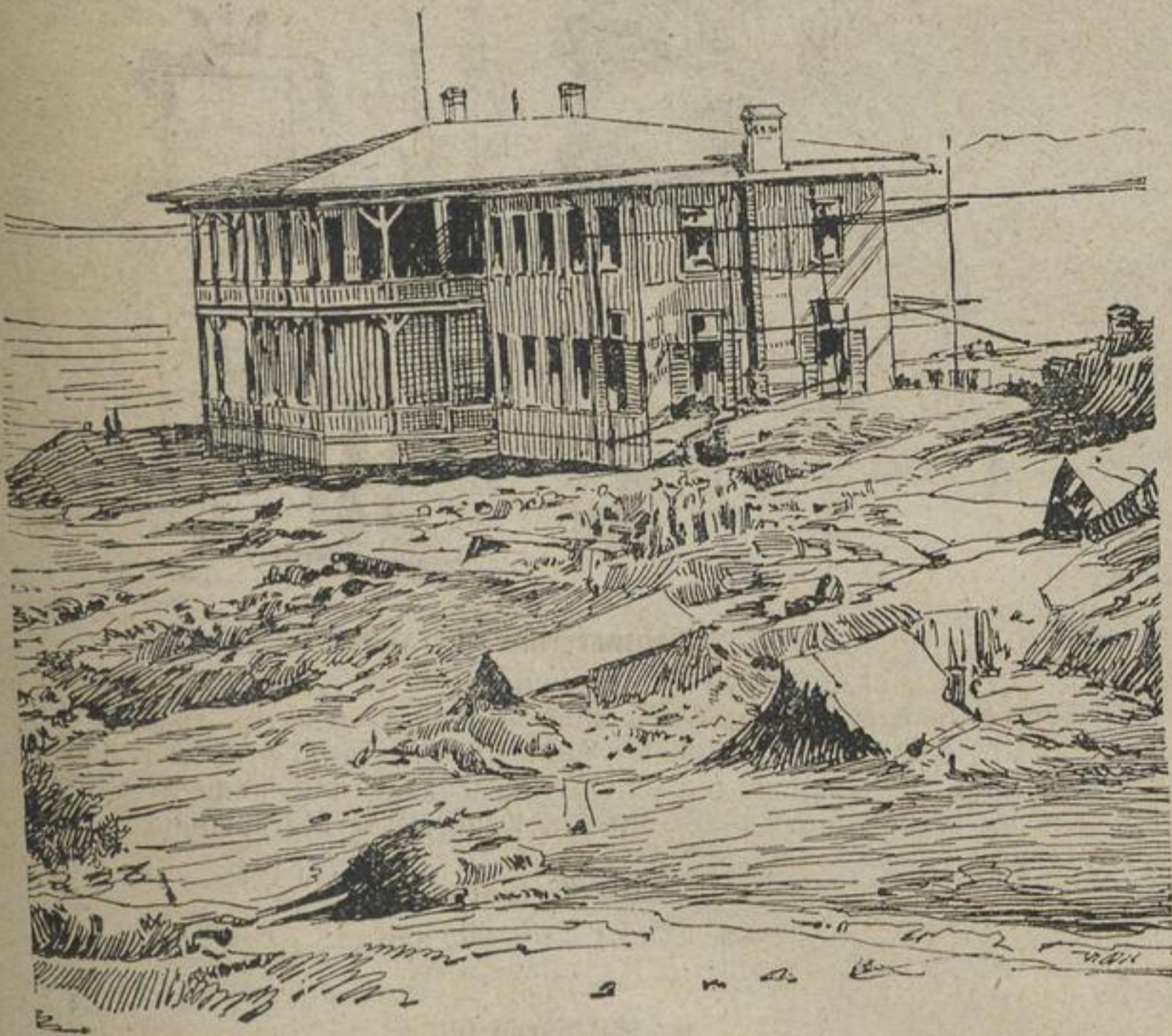
Erik  
Zug  
feine

beha  
in i



Lage irgend etwas beitragen könnte. Alice antwortete aber: „Ich wüßte gar nichts darüber mitzuteilen: ich habe erst von Marietta gehört, daß der Mörder ein Neffe meiner Mutter sein soll. Ich

Ein leises Erröten überflog bei dieser Frage das Antlitz beider Mädchen. Alice antwortete: „Ich weiß nicht, was Dich zu dieser Frage veranlaßt, Liebste, aber nun Du mir das Gedächtnis schärfst, erinnere ich mich, einmal in den Abendstunden einen unbekanntem Herrn mit Mama im Gespräch im Pavillon gesehen zu haben. Er war ein grauböpfiger Mann, der sehr finstler blickte.



Wohnung des Gouverneurs in Tsingtau.

habe früher nie etwas von ihm gehört. Mama hat mir wohl erzählt, daß sie eine Zwillingsschwester gehabt habe, mir aber gesagt, diese sei längst verstorben. Womit Mama sich den furchtbaren Haß dessen, den ich Vetter und zugleich Mörder meiner Mutter nennen muß, zugezogen haben kann, errate ich nicht.

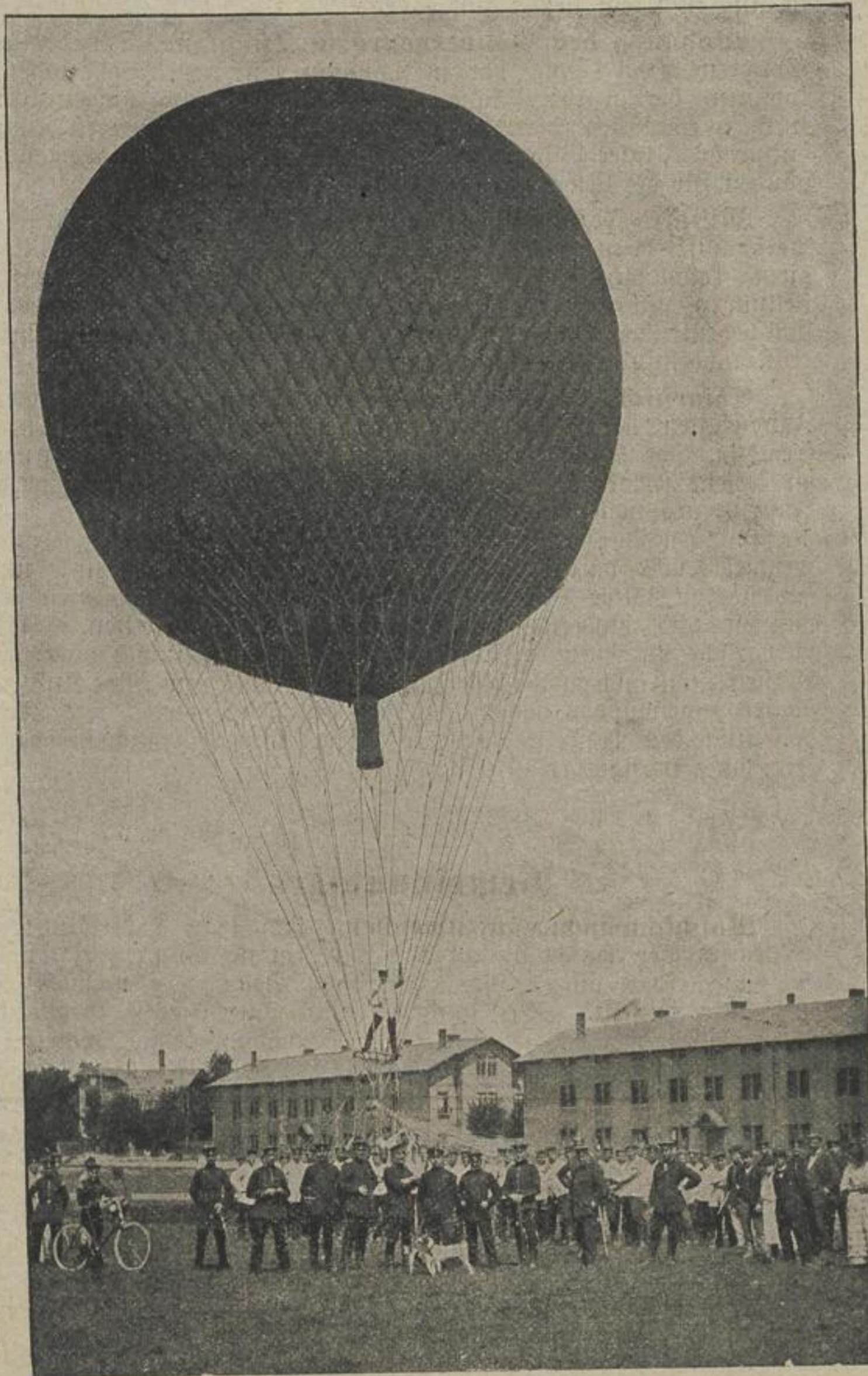
„Sprach denn Deine Mutter niemals über ihre eigene Vergangenheit mit Dir?“ fragte Erika. „Weißt Du nichts von ihrem ersten Gatten, dem Grafen von Ellabronn?“

„O ja,“ erwiderte Alice. „Mama hat mich sein Andenken als das eines der besten und edelsten Männer ehren und lieben gelehrt. Sie hat mir oft erzählt, daß es ihr nur durch das von ihm hinterlassene Vermögen möglich geworden ist, meinem armen, so früh dahingegangenen Papa die Mittel zur vollen Ausbildung seiner künstlerischen Begabung zu gewähren.“

„Habt Ihr denn aber immer ganz einsam hier gelebt?“ fragte Erika geschickt, „und hat Deine Mutter früher nie aus dem Kreise ihrer Jugendfreunde Besuch erhalten?“

„Nein,“ erwiderte Alice. „Du weißt ja, Erika, wir hatten gar keinen Verkehr.“

„Aber Deine Mama war doch vornehm und sehr reich geworden,“ beharrte Erika. „Hat sich da niemand herangedrängt, zu dem sie in irgend einer Beziehung aus ihrer Mädchenzeit gestanden hat?“



Militär-Gesellballon bei Metz.



Geschützgerzieren chinesischer Artillerieschüler auf dem Schießplatz in Essen.

Geheimrat Krupp.

Als ich plötzlich hinter einer Farnhecke hervortrat, war Mama sichtlich verlegen, während, wie mir schien, ein höhnisches Lächeln in dem Gesicht des Mannes aufblitzte. Ich verstand auch deutlich seine Worte: „Das also ist Camilles Tochter? Ich gratuliere, Frau Gräfin!“ Mama rief mir sofort nach, ich solle ins Haus gehen, sie werde gleich nachfolgen. Es dauerte auch nur kurze Zeit, bis sie hinter mir das Haus betrat.“

[Fortf. folgt.]



**Am Spinnrad.** Leni läßt die Hand vom Spinnrocken sinken und starrt traumverloren vor sich hin. Sie denkt an den schmutzen Jäger, der ihr gestern ein Edelweißkränzchen brachte und ihr dabei tief in die Augen geblickt. Und sie denkt an die Zeit, wo ihre fleißigen Hände alle Truben mit selbstgesponnenem Leinen gefüllt haben. Und ihre Augen blitzen. Wo jetzt der Edelweißkränzchen liegt, sitzt dann wohl der braunlockige Bursche, legt den Arm um sie und küßt sein liebes, junges Weib.

**Wohnung des Gouverneurs in Tsingtau.** Der deutsche Gouverneur in China hat in Tsingtau eine neue Wohnung bekommen, die in ihrer Bauart mit den das Haus umgebenden, luftigen Beranden, direkt am Meere liegend, dem dortigen Klima entspricht. Unser Bild wird nach den jüngsten chinesischen Vorgängen für die Leser von besonderem Interesse sein.

**Militär-Fesselballon in Mex.** Im Kriege spielt die Aeronautik beim Militär eine große Rolle. Der Fesselballon dient insbesondere zum Erkunden der feindlichen Truppenstellungen und ist, wie uns der südafrikanische Krieg gelehrt hat, von bedeutendem Nutzen. Unser Bild veranschaulicht eine militärische Unterrichtsstunde mit einem Fesselballon in Mex.

**Chinesische Artillerieschüler in Offen.** In den letzten Jahrzehnten haben die europäischen Mächte darin konkurrenz, fremdländische Völker unser modernes Kriegsmaterial kennen lernen zu lassen, fremde Soldaten auszubilden, und zu diesem Zwecke Instruktoren nach dem Ausland zu senden. Der Boxerkrieg und die jüngsten Vorgänge in China haben nun die Mächte gelehrt, welche Gefahr darin liegt, daß diese teilweise rohen und un-zivilisierten Völker einen Einblick in modernes Geschützwesen gewinnen und moderne Kriegswaffen handhaben lernen. Das barbarische Vorgehen der Chinesen, die mit dem Gebrauch moderner Waffen nicht auch zugleich die moderne Kriegführung eines Kulturstaates angenommen haben, hat dies genügend gezeigt, und wird hoffentlich den Mächten die Lehre geben, künftighin auch in dieser Beziehung vorsichtiger zu sein.

••• **Gemeinnütziges.** •••

**Waschschwämme aufzuweichen.** Man legt sie 24 Stunden in Regenwasser, wäscht sie gut aus und legt sie dann ebenso lange in Wasser, das auf 1 Liter 5 Gramm Soda oder noch besser Salzsäure enthält. Sie müssen dann öfters recht sorgfältig ausgewaschen werden. — Gebrauchte Schwämme reinigt man mit Sodawasser.

••• **Nachtsisch.** •••

**1. Bilderrätsel.**



**2. Arithmetische Aufgabe.**

Zwei durch Eisenbahn verbundene Orte, A und B, liegen 360 Kilometer auseinander. Von A nach B geht ein Güterzug um 6 Uhr früh ab und macht 60 Kilometer pro Stunde. Von B nach A geht der Personenzug um 8 Uhr früh ab und macht 40 Kilometer pro Stunde. — Wo und zu welcher Zeit begegnen sich diese beiden Züge?

**3. Wechselrätsel.**

Wenn Du wechselst Mo mit W, Welch ein Gegensatz ist da.

**4. Silbenrätsel.**

Die Zahlen sind so durch Silben zu ersetzen, daß man neun zweisilbige Wörter erhält, welche bezeichnen: 1-2 einen alttestamentlichen Namen, 2-3 einen Titel (Charge), 1-4 eine Stadt, 2-5 einen alttestamentlichen Namen, 3-6 ein Geschenk, 3-5 ein Wirtschaftsgerät, 6-5 einen Parlamentarier, 4-5 eine Stadt, 2-1 ein Getränk.

1	2	3
4	5	6

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.**

1. Garn, Moc, Kose, Meer.
2. Romangero.

••• **Lustiges.** •••

**Ein Pechvogel.**

„O, meine Gnädige, ich habe in meinem Leben dreimal unglücklich geliebt!“

„Was Sie nicht sagen, Herr Kanzleirat! Wie ging denn das zu?“

„Nun, das ist ganz einfach! Meine erste Geliebte ging ins Kloster, meine zweite hat einen andern geheiratet!“

„Und Ihre dritte?“

„Meine dritte? Nun, die ist jetzt — meine Frau!“

**Zur Abrüstung.**

Dame: „Sie tragen kein Monocle mehr, Herr Leutnant?“

Leutnant: „Eines muß doch mal 'nen Anfang mit der Abrüstung machen!“

**Alles vorhanden.**

„Sag' mir bloß, David, weshalb hast Du dich eigentlich mit der Rosa Elischer verlobt?“

„Weshalb, Papa? Weil sie alles hat, was man nur beanspruchen kann. Sie hat Schönheit, sie hat Herzengüte, sie hat Bildung, sie hat Verstand...“

„Ich hab' doch aber gehört, daß da nicht ein Groschen vorhanden ist.“

„Tawohl, Papa, kein Geld hat sie auch!“

**Handel.**

Tenorist: „Zwanzig Mark gebe ich für die Kette, das ist mein letztes Wort!“

Trödler: „Na dann geben Sie wenigstens noch 'n kleines Liedchen zu?“



A: „Sieh nur, wie dort der Maler Steckenmojer hin und her schwankt!“

B: „Ach, der sucht wahrscheinlich wieder nach einer neuen Richtung!“

**Wenn schon, denn schon.**

„Sag', Paulchen, was hättest Du an Stelle des Adam gethan, wenn Dir die Eva mit dem Apfel gekommen wäre?“

„Ich hätte wenigstens mehrere Äpfel gegessen.“

**Reinlichkeit.**

„Alle Jahr zweimal nehm' ich e Bad, ob ich's nötig hab' oder nit!“

**Aus der höheren Töchterhufe.**

„Märchen, was bedeutet das Wort Nestheit?“

„Die Lehre vom Schönen!“

„Nun, und was wird wohl ein Nesthitzer sein?“

„Ein — ein schöner Lehrer!“

**Gemeinheit.**

Beamter: „Warum wollen Sie denn Ihren guten deutschen Namen ‚Nagel‘ ablegen?“

Herr Nagel: „Ja, wissen Sie — meine Freunde hauen mich immer uff'n Schädel und behaupten dann, sie hätten den Nagel uff'n Kopf getroffen, und das habe ich satt.“

**Auch.**

Sohn: „Tateleben, wer war Kröfus?“

Bankier: „Auch ä Millionär gewesen.“

**Mehr.**

„Ist der K. eigentlich ein ausländiger Mensch?“

„Anständig? Mehr als das.“

„So?“

„Ja — unanständig.“

**Kasernenhofblüte.**

Wachtmeister (zum Einjährigen): „Wissen Sie, so ein einundzwanzigjähriger Einjähriger hat einem vierzigjährigen Zwanzigjährigen gar nichts zu sagen!“